46
2. Novemberheft 1965

zb
ZEIT IM BILD

BLUMEN FÜR „MY FAIR LADY“

MARITA BÖHME ALS ELIZA DOOLITTLE
IN DER DRESDNER STAATSOPERETTE

0,30 MDN

FOTO BUSCHMANN

HORST SCHÄFER BERICHTET AUS BLACKPOOL VOM

Parteitag im Ballsaal der Königin

In Scarborough versammelten sich die Liberalen, in Brighton die Konservativen und in Blackpool die Labourdelegierten. Warum finden eigentlich die großen Konferenzen der englischen Parteien immer in Seebädern statt? Die Antwort ist einfach. In Großbritannien ist es fast genauso schwer, Hotelzimmer zu bekommen, wie in der DDR. Und darum wird aus der Not eine Tugend gemacht. Man läßt sich an der See die aufkommenden Herbststürme etwas um die Nase wehen, vor denen die letzten Badegäste gerade an die heimischen geheizten Kamine geflüchtet sind.

Blackpool liegt nördlich von Liverpool, an der Irischen See, und hat über 200 000 Einwohner. Dazu kamen in den ersten Oktobertagen noch 3000 Delegierte und Gäste der Labour-Party, die seit einem Jahr Regierungspartei ist. Es gab nur an einem der beiden großen Eingänge zu den „Winter gardens", einem riesigen Amüsierzentrum, etwa in der doppelten Größe der Berliner „Werner-Seelenbinder-Halle", ein schlichtes Schild „Labour-Party-Konferenz". Das Interessanteste an diesem Parteitag waren die Auseinandersetzungen zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Labourparty. Die Konservativen, seit 1951 an der Macht, haben Wilson und seinen Ministern eine zerrüttete Währung und einen ganzen Sack voller schwieriger Probleme hinterlassen. Labour versucht, der sozialen Not mit einem Nationalplan, mit Erhöhung der Renten und Pensionen, einer besseren ärztlichen Versorgung, mit gewaltigen Anstrengungen im Wohnungsbau Herr zu werden und die Sterlingkrise zu überwinden. Und genau hier setzte die Kritik des linken Flügels, des „left wing", ein, der nicht etwa nur eine unbedeutende Splittergruppe, sondern ein starker Flügel in der Partei ist, zu dem sich ein Viertel bis ein Drittel aller Parteimitglieder bekennen. Dort meint man nämlich, daß die Sterlingkrise eine außenpolitische Frage ist und daß ein „cut-the-arms-programm", also eine Kürzung der Rüstungsausgaben, Voraussetzung für die Lösung der brennenden innenpolitischen Aufgaben ist. Denn zwei Drittel des Zahlungsdefizits in England, so erklärte mir ein Labour-Abgeordneter, sind militärische Ausgaben im Ausland; genauer: 350 von 500 Millionen Pfund Sterling.

So war es dann kein Wunder, daß in der außenpolitischen Debatte die Sprecher der Gewerkschaften, in Großbritannien sind die „Trade Unions" Korporativmitglieder der Labourpartei, an das Rednerpult traten und den Kongreß, leider vergebens, beschworen, den Beschluß zu fassen, daß 500 Millionen von dem zwei Milliarden-Pfund-Rüstungsbudget zu streichen sind. „Es ist unmöglich, ein großes Sozialprogramm aufzustellen und nicht zu sagen, wo das Geld dazu herkommen soll", hielt Ron Huzzard, der Sekretär der 65 000 Mitglieder zählenden Zeichner- und Techniker-Gewerkschaft, Wilson unter starkem Beifall vor. Und Huzzard war nur einer von neun Sprechern in der außenpolitischen Debatte. Die Kritiker der Regierung hatten, obgleich mit den besseren Argumenten ausgerüstet, angesichts der hauchdünnen Labour-Mehrheit im Parlament auf dem Parteitag leider einen schlechten Stand. Wiederholt konnte ich von Delegierten die Meinung hören: „Natürlich macht Wilson noch keine sozialistische Politik, wie wir sie wünschen. Aber seine Regierung tut mehr für die Arbeiter als die Torys, die Konservativen – und warum sollen wir seine Position durch allzu scharfe Kritik schwächen . . .?" Dieser Parole und der geschickten Regie des Parteivorstandes fiel auch ein Antrag zum Opfer, in dem der Parteitag ersucht wurde, die bereits 1961 gegenüber der damaligen Tory-Regierung erhobene Forderung nach Anerkennung der DDR erneut zu bekräftigen. Der Antrag wurde bei der außenpolitischen Debatte einfach „vergessen" und später – „unter Zeitdruck" – dem Parteivorstand als „Material" überwiesen. Hinter den Kulissen hieß es, Wilson wolle angesichts der englischen Finanzmisere mögliche westdeutsche Geldgeber nicht noch mehr verärgern.

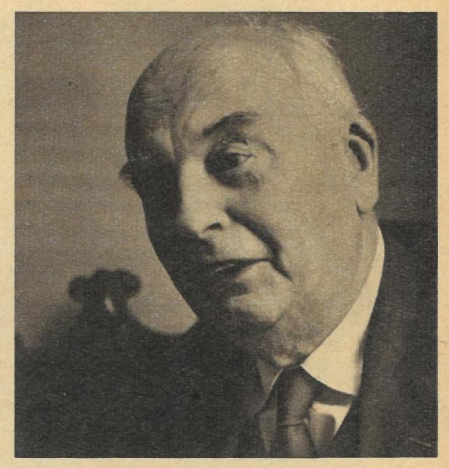
Rücksichtnahme auf den „großen überseeischen Bruder", wie die USA sarkastisch vom Briten bezeichnet werden, bestimmte, daß unangenehme Fragen unbeantwortet blieben. Frage des Delegierten Peter Price (Nottingham) an Premierminister Wilson und Außenminister Stewart: „Wenn Sie Einwohner von Süd-Vietnam wären, würden Sie kämpfen, wie das Volk dort, oder säßen Sie in Saigon in der Regierung?" Gleich danach leuchtet die rote Lampe (rechts im Bild) auf: „Antwort verweigert." Der Fragesteller muß abtreten!

Teilnehmer der britischen Ostermarschbewegung verteilten am Morgen eines jeden Konferenztages ihr nachts gedrucktes Bulletin „Focus", in dem über die Parteikonferenz berichtet und Forderungen an die Parteiführung erhoben wurden.

Mitten im Viertel der Blackpooler Vergnügungsindustrie fand die Parteikonferenz statt. Die Parteiführung sah sich bedrängt von den Forderungen der Jugend, bedrängt vom linken Flügel der Partei, der die Kürzung der Rüstungsausgaben zugunsten einer wirksamen Sozialpolitik forderte. Noch drang die Opposition mit ihren Forderungen nicht voll durch.

Gründe zur Verärgerung hatte man der Bonner Regierung in Blackpool bis dahin schon genug geliefert: Wilson lehnte jeden weiteren „Finger am nuklearen Drücker" ab. Der Parteitag billigte einmütig diese Politik der Regierung, und Außenminister Stewart gab sogar zu erkennen, daß er von MLF oder ähnlichen Plänen einer westdeutschen Atombewaffnung im Rahmen der NATO nicht viel halte.

Bemerkenswert und nicht zu übersehen war die Aktivität, die die „Kampagne für Atomabrüstung" während des Parteitages in Blackpool an den Tag legte. Über 2000 junge Atomwaffengegner, darunter fast die gesamte örtliche Labour- und Gewerkschaftsjugend, demonstrierten am Sonntag vor Beginn der Konferenz für Abrüstung und Beendigung des Krieges in Vietnam. Morgen für Morgen traf ich sie wieder, die Jungen und Mädchen mit dem Ostermarschabzeichen. Sie verteilten ihr jeden Tag neu erscheinendes Informationsblatt „Focus", in dem mit viel Sachverstand über die Konferenz berichtet wurde. Da konnte man Meinungen von prominenten Labour-Führern finden, kritische Kommentare zum vorherigen Konferenztag und eine interessante Presseschau. Den übermüdeten Gesichtern einiger Verteiler sah man an, daß die Herausgabe dieser täglichen Zeitung ein schönes Stück Nachtarbeit gewesen war. Ich sprach das aus, aber Peggy Duff, mit der ich mich in einer typisch englischen Eckkneipe traf, winkte ab. „Alles halb so schlimm", meinte sie, obwohl sie vor Müdigkeit kaum noch aus den Augen gucken konnte. „Wenn nur etwas dabei herauskommt, dann macht's uns Spaß. Und wir werden auch das nächste Mal wieder dabei sein mit unseren Forderungen nach Frieden und Abrüstung. Denn Atomwaffen – und wenn sie noch in westdeutsche Hände kämen – sind eine zu große Gefahr für uns alle . . ."



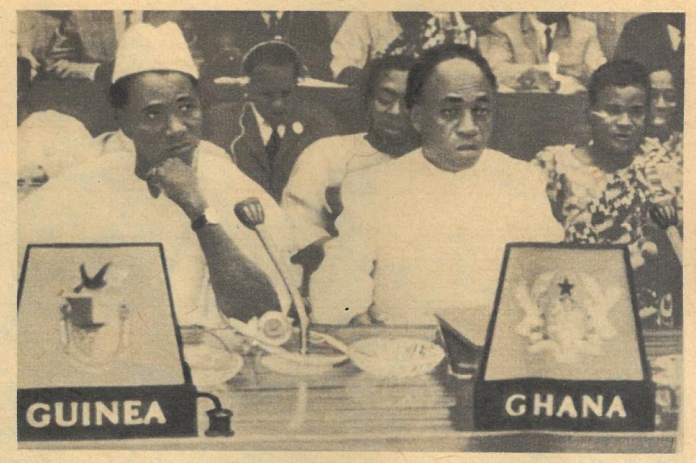
Konny Zilliacus, Mitglied des Ausschusses für Verteidigungsfragen und außenpolitische Angelegenheiten der Labour-Fraktion, zu unserem Korrespondenten: „Wenn die Bonner Regierung ihre harte Außenpolitik fortsetzt, d. h. keine Anerkennung der Grenzen, keine Anerkennung der DDR, gegen ein Auseinanderrücken der Blöcke, dann wird Bonn bald isoliert sein. Wir haben uns mehrfach gegen einen westdeutschen Finger am nuklearen Drükker ausgesprochen. Das gilt noch immer. Wir wollen Frieden in Europa."

FOTOS VERFASSER

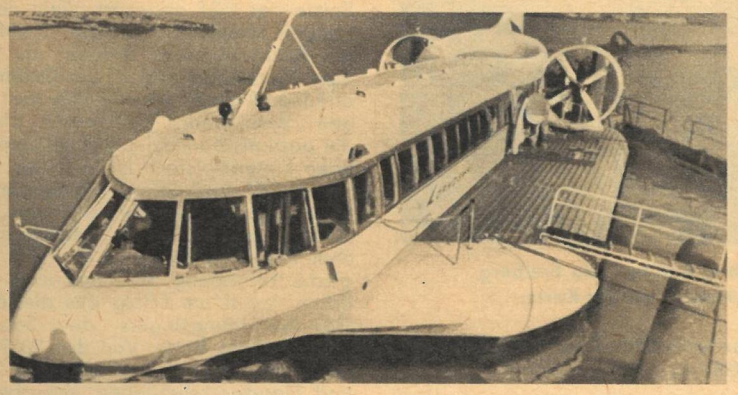
Der Chef der Leibstandarte Hitlers, Sepp Dietrich (Mitte, sitzend), fühlte sich als Ehrengast zwischen SS-Mördern und prominenten Vertretern der CDU/CSU wie in alten Zeiten. Unter Mißachtung in- und ausländischer Proteste hatte der Senat von Rendsburg den Aufmarsch von über tausend Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS mit der Begründung gebilligt, daß die Bonner Regierung der Waffen-SS größtes Wohlwollen entgegenbringe. So bezeichnete auch die Nazi-Elite in Rendsburg die Bundesrepublik als „ihren Staat", und in der SS-Zeitung „Der Freiwillige" wurde offen erklärt, Erhards Gerede von der formierten Gesellschaft könne nur einen Sinn bekommen, wenn der Kanzler auf die Erfahrungen der SS-Truppen zurückgreife. Bereits im August dieses Jahres hatte Kriegsminister von Hassel bekanntgegeben, daß „keine Bedenken gegen Kontakte der Bundeswehr mit Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS bestehen".

Mit Tränengas und Wasserwerfern ging die argentinische Polizei gegen demonstrierende Arbeiter vor. In Buenos Aires waren Hunderttausende einem Aufruf der Gewerkschaften zu Aktionen gegen das jüngste Regierungsdekret gefolgt. Nach diesem Dekret sollen alle Gewerkschaften, die politische Ziele verfolgen, unter Strafe gestellt werden.

Auf der OAU-Konferenz in Accra verpflichteten sich die Teilnehmer, kollektiv jeglicher Diversion entgegenzutreten, die von ausländischen Mächten gegen die afrikanischen Staaten organisiert und finanziert wird. Sie versicherten weiter, jede Diversionstätigkeit zu unterbinden, die vom Territorium der Partnerländer ausgeht und gegen andere Mitglieder der OAU gerichtet ist. In der Schlußsitzung wertete der ghanaische Präsident Dr. Nkrumah (rechts) diese Deklaration als gute Voraussetzung für die weitere Zusammenarbeit der afrikanischen Länder.



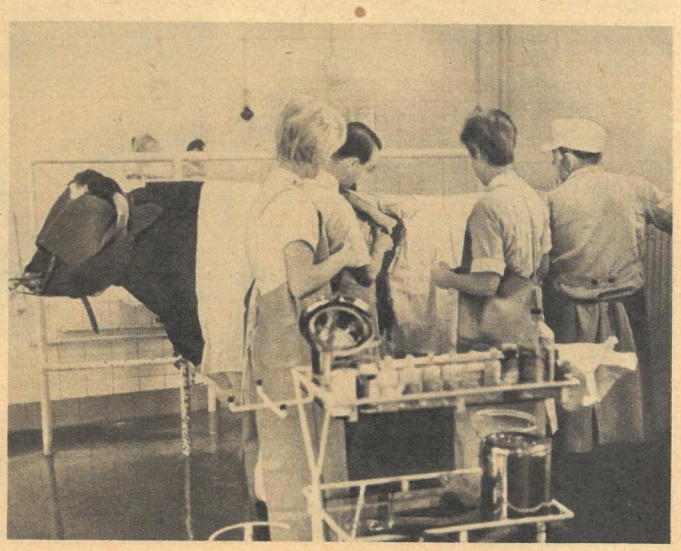
FOTOS ZENTRALBILD



Der „Sormowitsch", das erste sowjetische Luftkissenschiff, erreicht eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern. Fünfzig Passagieren bietet das 26,5 Meter lange und 10 Meter breite Schiff bequeme Reisemöglichkeiten. Gebaut wurde dieses Schnellverkehrsmittel in der Wolgawerft „Krasnoje Sormowo" in Gorki. Es soll vor allem auf der Wolga eingesetzt werden.

Erste Annäherungsversuche unternehmen die Bewohner der Kinderkrippe des Neubaugebietes Leipzig-Sellerhausen. Die Krippe wird 64 Kinder bis zu drei Jahren beherbergen.

Magenoperationen beim Rind sind in der Bezirkstierklinik Stendal keine Seltenheit. Unser Bild zeigt den Direktor der Klinik, Dr. Klaus Arcularius (2. v. l.), mit zwei Veterinärtechnikerinnen beim Entfernen von Nägeln und Drahtstücken aus den Vormägen eines Bullen. Die Operation soll den Bullen vor einer Bauchfellentzündung sowie vor Leber- oder Herzbeutelverletzungen bewahren.



ZWISCHEN LEHRZEIT UND WEHRZEIT

„Oktobersturm" im Klassenzimmer: Im Staatsbürgerkunde-Unterricht einer Klasse der Gewerblichen Berufsschule Freiberg erläutert Herr Weigoldt den 16–17jährigen das große Herbstmanöver der vier verbündeten Armeen an der Karte.

Zum klaren Kopf eine sichere Hand: GST-Schießausbildung auf dem selbsterrichteten Kleinkaliber-Schießstand der Schule. Der stellvertretende Direktor, Herr Morgenstern (rechts), war hier 13 Jahre Vorsitzender der GST-Grundorganisation.

Wir waren auf Zehenspitzen zur letzten Bankreihe geschlichen, während der Fachlehrer die Aufmerksamkeit der Klasse bereits wieder durch eine präzise Frage gefesselt hatte. Ein gutes Dutzend Hände reckten sich empor. Wäre ja auch gelacht – es geht um den Verbrennungsmotor, und man ist schließlich (im ersten Lehrjahr) Kraftfahrzeugschlosser . . .

Dreimal ist der Gewerblichen Berufsschule Freiberg im Laufe der Jahre der Ehrentitel „Hervorragende Ausbildungsstätte" verliehen worden. Viele tausend junge Menschen, die heute bereits durch ihre qualifizierte Arbeit unserer Republik Ansehen und Stärke verleihen, haben hier ihr berufstheoretisches Rüstzeug erhalten. Zur Zeit sind es 1800 Schüler, die aus rund 150 kleineren und größeren Betrieben in 100 Orten kommen. Gewiß keine leichte Aufgabe für die 47 Lehrkräfte, die als sozialistische Erzieher eine doppelte Verantwortung tragen: Diese 1800 Jungen und Mädchen sollen für das Zeitalter der technischen Revolution mit besten fachlichen Voraussetzungen gewappnet sein und als bewußte Bürger unseres deutschen Friedensstaates handeln.

Für die politisch-staatsbürgerliche Reife des jungen Menschen gibt es dabei einen sehr entscheidenden Prüfstein. Es ist die Frage, wieweit er innerlich, aus Überzeugung bereit ist, die DDR, sein sozialistisches Vaterland, auch mit der Waffe zu schützen und zu verteidigen. Im Grunde eine ernste Gewissensfrage in erster Linie an die Eltern und Erzieher, die Lehrmeister und alle Organe unserer Gesellschaft. Wie wird sie an der Gewerblichen Berufsschule in Freiberg beantwortet, die im vergangenen Jahr mit der höchsten Auszeichnung der Gesellschaft für Sport und Technik, der Ernst-Schneller-Medaille in Gold, gewürdigt worden ist?

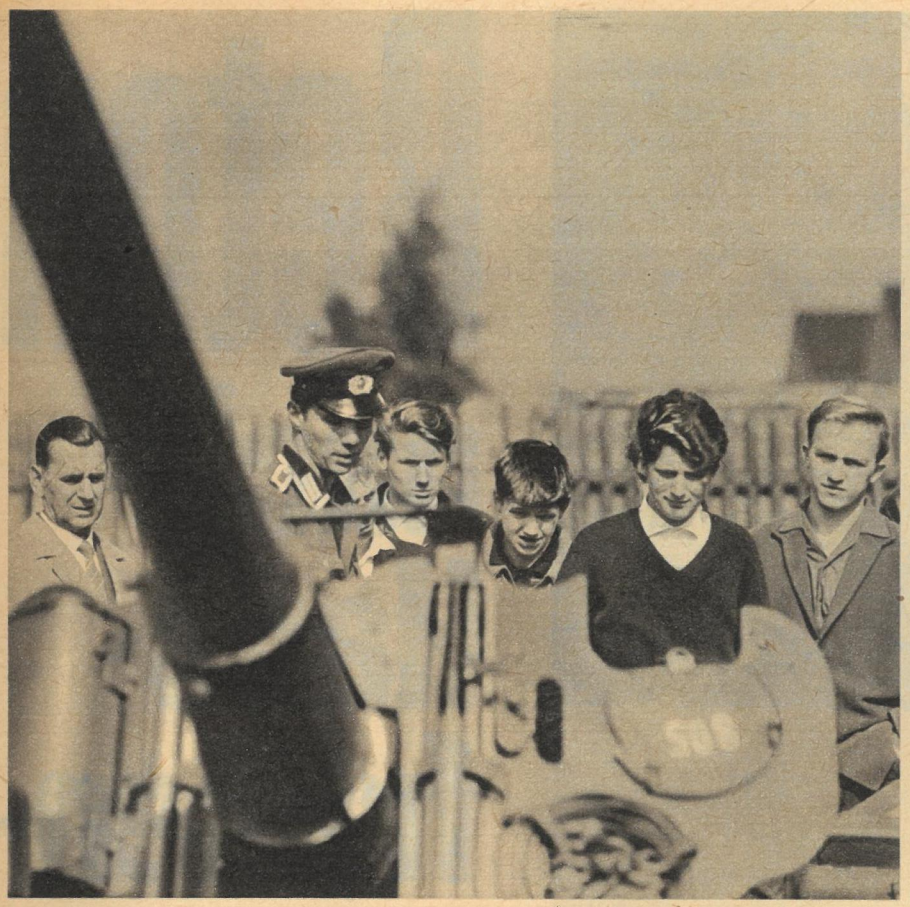
„Bei der Einschätzung unserer pädagogischen Arbeit", sagte Direktor Karl Flamann, „haben wir uns bereits vor nunmehr dreizehn Jahren die Frage vorgelegt: Ist es ausreichend, was wir im Erziehungsprozeß zur Heranbildung wahrer Patrioten tun? Gehören zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und der Liebe zum Vaterland nicht auch die Tat und das Handeln, um praktische Kenntnisse zu erwerben, die der Stärkung unserer Republik und ihrer Verteidigungskraft dienen? Dabei kamen wir zu der Erkenntnis, daß das Prinzip der Einheit von Theorie und Praxis die Aufnahme von Ausbildungselementen der Gesellschaft für Sport und Technik in das System der Bildungs- und Erziehungsarbeit erfordert."

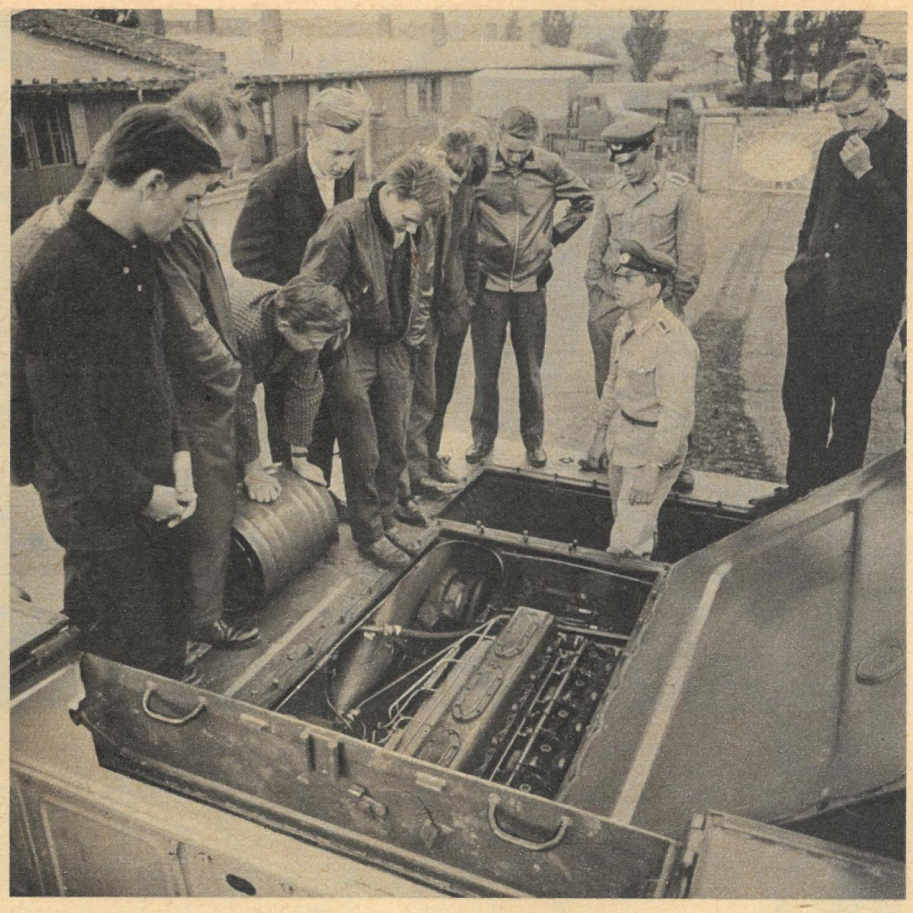
An der Berufsschule Freiberg wird nach dieser Erkenntnis seitdem konsequent verfahren. Die sozialistische Wehrerziehung ist hier nicht mehr oder weniger Ressortsache der dafür „zuständigen" Organisation, sondern mit die ureigenste Angelegenheit des gesamten Lehrerkollektivs, das übrigens mit dem Direktor an der Spitze der GST angehört. Viele der Pädagogen erwarben selbst die Qualifikation als Ausbilder, zum Beispiel im Schieß- oder Motorsport und in der Geländeausbildung. Abgesehen also von der ständigen Verbindung geeigneter Elemente der patriotischen Erziehung mit dem jeweiligen Unterrichtsfach ist auch die eigentliche GST-Ausbildung Bestandteil des Erziehungsprozesses an der Schule. Unterstützung gibt dabei ein Patenvertrag mit dem Reservistenkollektiv des VEB Geologische Erkundung Süd, das auch erheblichen Anteil am Erfolg des diesjährigen GST-Ausbildungslagers der Schule in Augustusburg hatte. Von den 90 Teilnehmern, durchweg Lehrlingen aus Privat- und Handwerksbetrieben, erwarben dort 88 das Abzeichen für gute vormilitärische und technische Kenntnisse und erfüllten damit das Ziel des jährlichen Ausbildungsprogramms der Organisation.

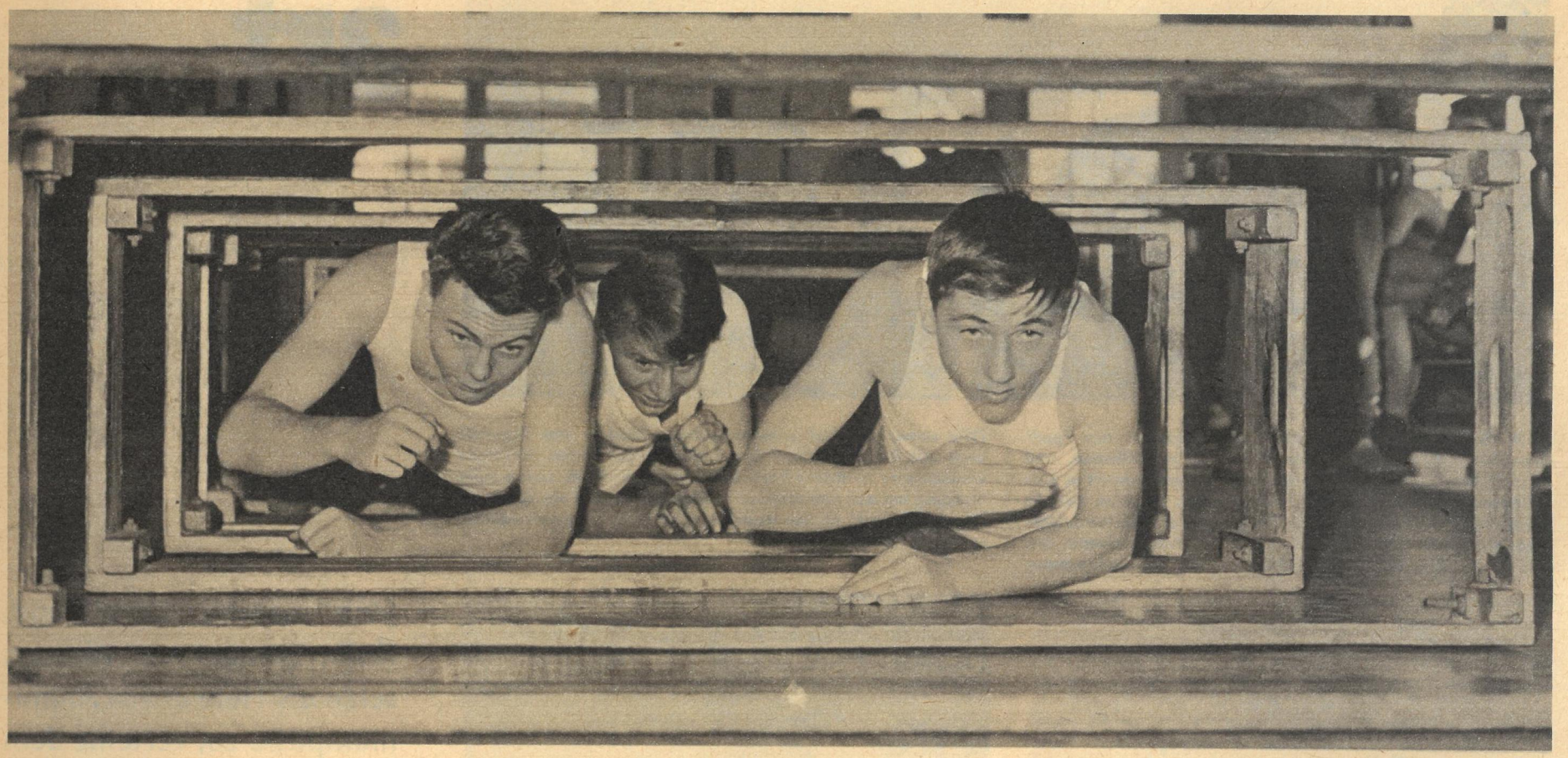
Es gäbe noch genug zu berichten, zu ergänzen. Nur soviel: 72 Jungen der Freiberger Gewerblichen Berufsschule haben sich im abgelaufenen Schuljahr verpflichtet, ihren Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee als Soldaten auf Zeit zu leisten. Ja, und dann findet sich noch im Notizbuch des Reporters unter anderem der Wochenleitspruch der Schule vom 25. zum 30. Oktober verzeichnet. Ein Wort von Thomas Mann: „Das deutsche Volk kann der Beseitigung der Kriegsgefahr dienen, indem es sich nach seinen fürchterlichen Erfahrungen aus Überlegung dem Frieden verschreibt."

Ein derartiges Motto zukünftigen Wehrpflichtigen der westdeutschen NATO-Armee mit auf den Weg zu geben würde auf Verleitung zur Fahnenflucht hinauslaufen.

TEXT: HERBERT A. RUDOLF

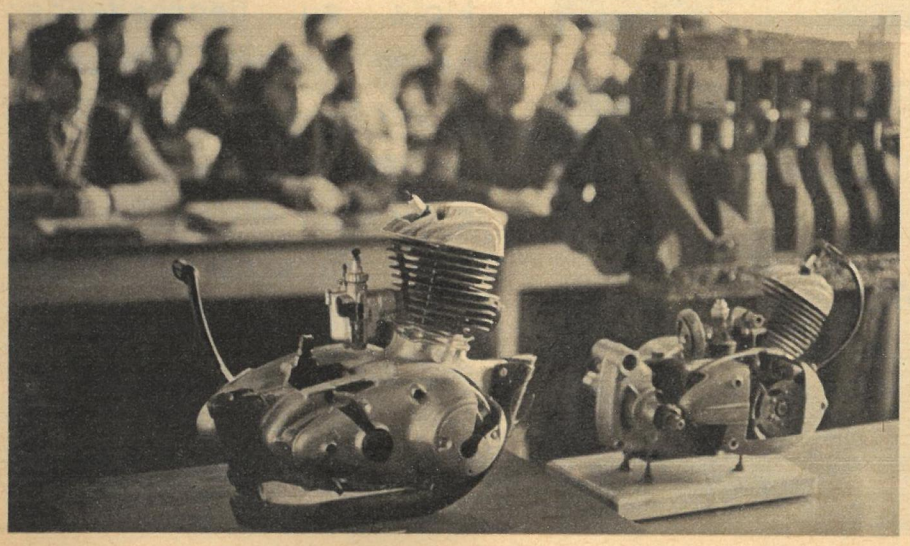


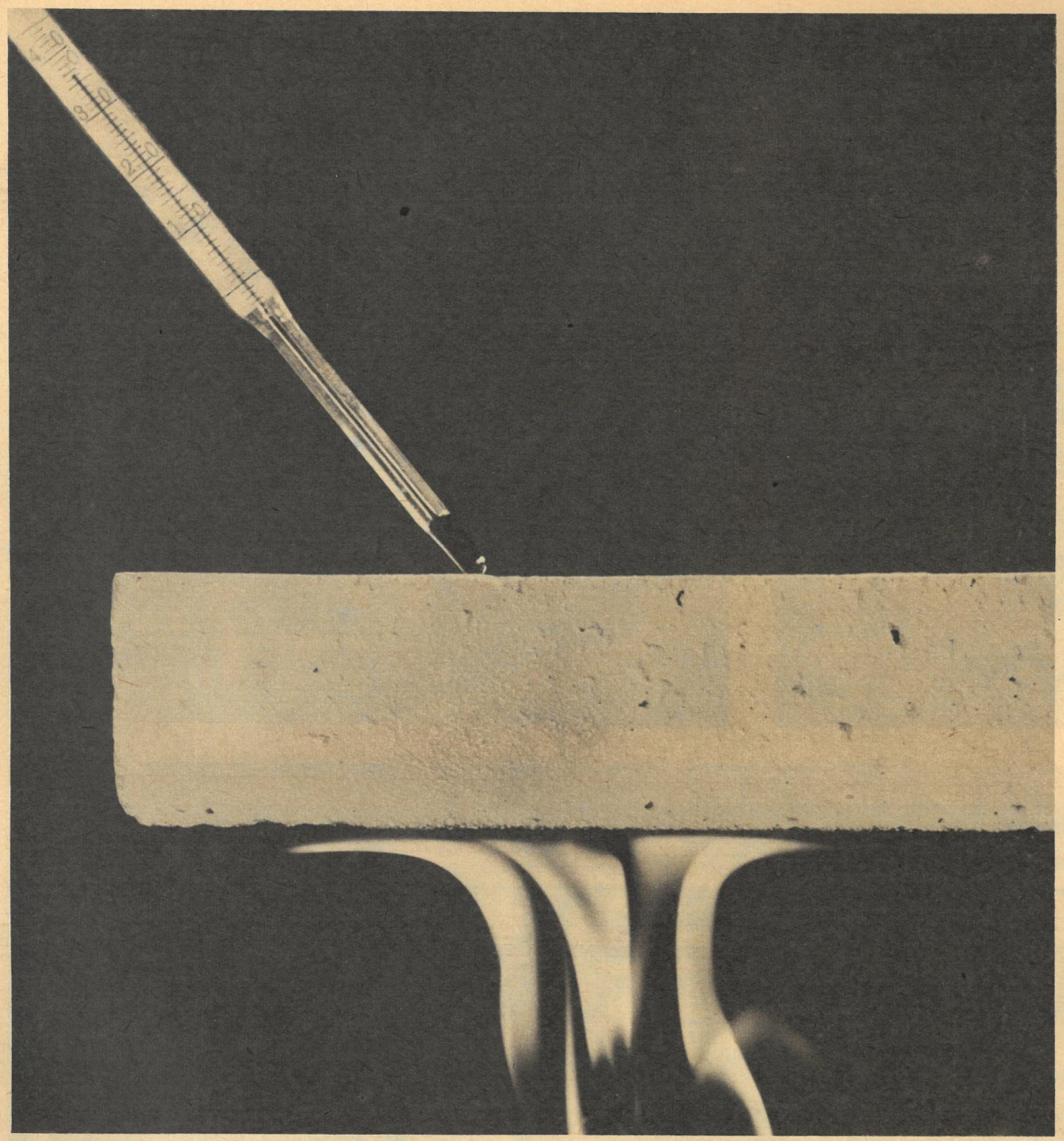




Fotos obere Reihe: Während einer Exkursion in das NVA-Objekt Marienberg nahmen 60 GST-Mitglieder der Berufsschule, die später zum Teil als Soldaten auf Zeit ihren Ehrendienst in unserer Volksarmee leisten werden, die moderne Bewaffnung und Technik in Augenschein. – Mitte: Beim Sportunterricht in der Halle erfordert der Hindernislauf Körperbeherrschung und Ausdauer – zugleich eine gute Vorübung für das Mehrkampf-Leistungsabzeichen, das viele Schüler bereits erworben haben. – Unten links: Fach Berufstheorie in einer Klasse von Kfz.-Schlossern des ersten Ausbildungsjahres. Kollege Reinig, der Klassenlehrer und gelernter Kfz.-Meister, hat ohne zusätzliche Mittel ein modernes Lehrkabinett im Werte von 10 000 MDN eingerichtet, zu dem auch eine Tageslicht-Projektionsanlage gehört. Die meisten der vorhandenen Geräte und Unterrichtsmodelle wurden selbst angefertigt. – Unten rechts: Studienrat Karl Flamann, der Direktor der Gewerblichen Berufsschule Freiberg, im Gespräch mit Major Feld, dem stellvertretenden Kommandeur der Pateneinheit der Volksarmee in Marienberg.

FOTOS: PAUL FRIEDEMANN (4), VOLKMAR BILLEB (3)

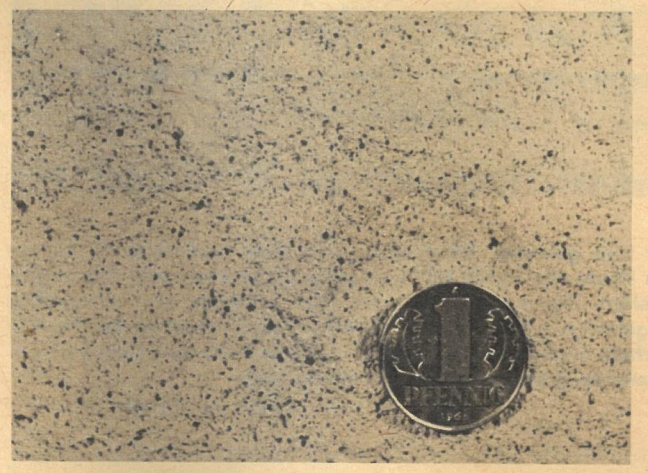


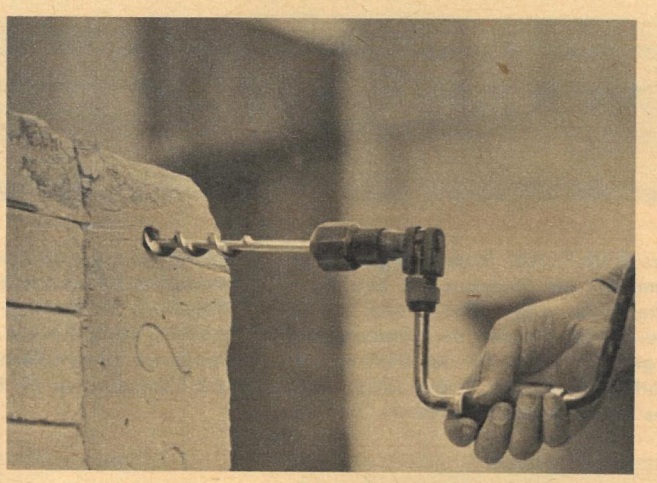


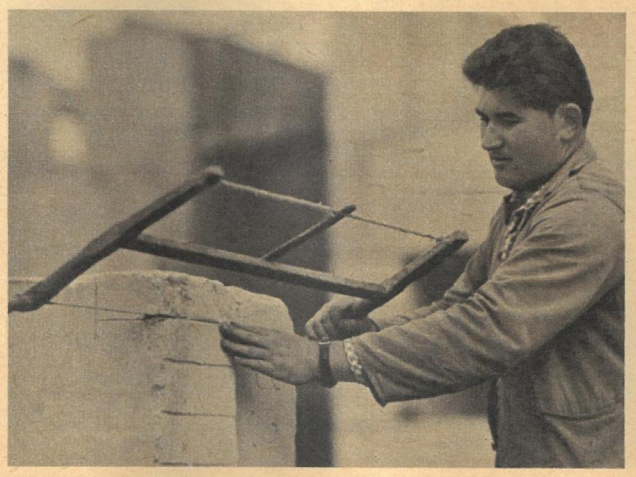
Beton nach Hausfrauenart

Nach Schaumholz, Schaumglas, Schaumgummi nun auch Schaumbeton. Was wird denn noch alles verschäumen, und warum? Weil alle Leichtbaustoffe, denn darum handelt es sich ja hauptsächlich, besser und billiger sind. So wird gerade Gasbeton in der Perspektive die Nachfolge der anderen Leichtbetone deshalb antreten, weil er alle positiven Elemente auf sich vereinigt. Neben einem Höchstmaß an Wärmedämmung (Bild oben) gestattet seine hochporöse Struktur jede Bearbeitung mit herkömmlichen Zimmermannswerkzeugen. Geringes Gewicht und niedriger Preis sind weitere Vorteile, deren volle Nutzung mit der rentabelsten Produktion erreicht werden wird. „Hausfrauenart" in der Rezeptur darf nicht „Hausmacherart" in der Verwendung heißen.

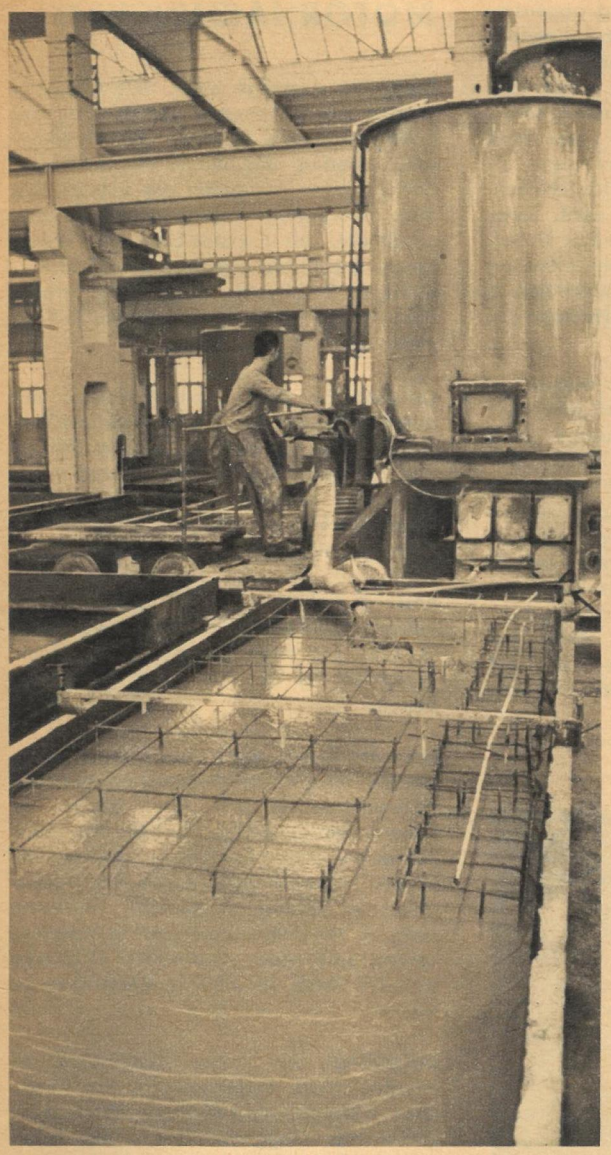
FOTOS V. BILLEB / TEXT G. FISCHER



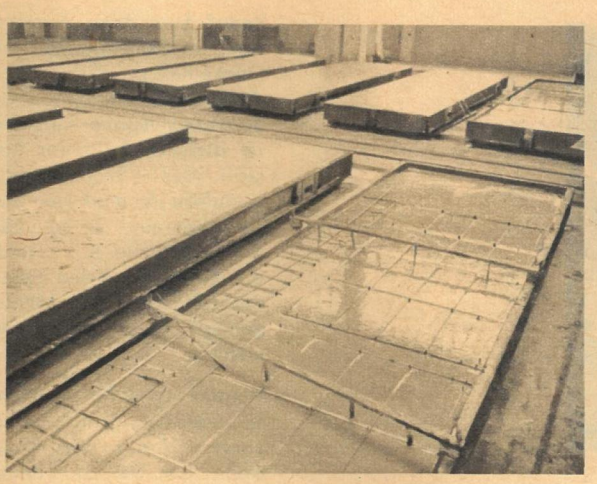




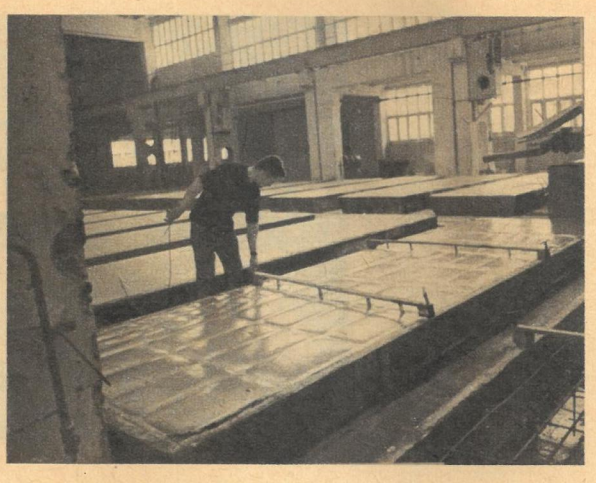
Man nehme Quarzsand, Kalk, Zement und Wasser, setze als Hefe etwas Aluminiumpaste zu, verleihe dem Ganzen etwa die Konsistenz einer Kartoffelsuppe, und man erhält nach Abkühlung und Trocknung einen wie Holz zu bearbeitenden neuen Baustoff: Gasbeton. Bevor Sie jedoch damit beginnen, die Bauelemente eines Kaninchenstalles oder einer Puppenstube in der Backröhre des Küchenherdes zu produzieren, raten wir zu einer Anfrage im ersten Gasbetonwerk der DDR in Parchim.



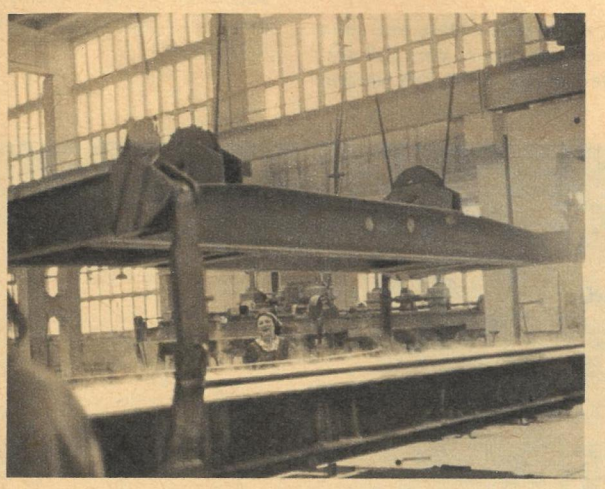
Von Polen projektiert und ausgerüstet nahm der VEB Gasbetonwerk Parchim vor einem Jahr die Produktion auf. Relativ dünnflüssig ergießt sich der Beton in die – entsprechend den später zu schneidenden Endabmessungen – mit einer korrosionsgeschützten Bewehrung ausgestatteten Formkästen.



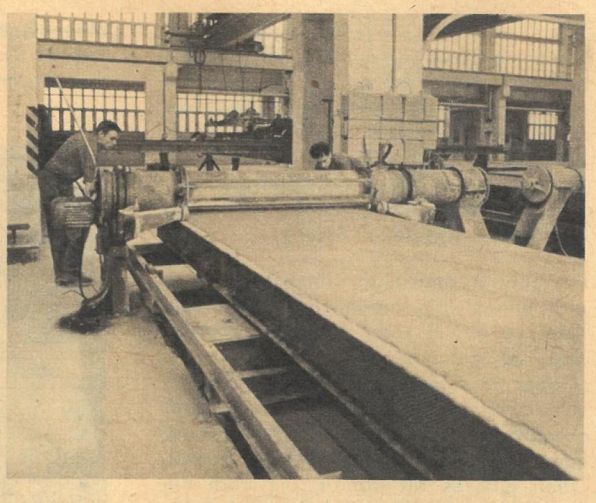
Während des Erkaltens treibt die Aluminiumpaste, ähnlich der Hefe, den „Teig" auf und verleiht ihm seinen späteren hochporösen Charakter. Die Qualität des fertigen Gassilikatbetons wird nicht zuletzt auch von der feinen und gleichmäßigen Porung des Betons bestimmt (Foto linke Seite).



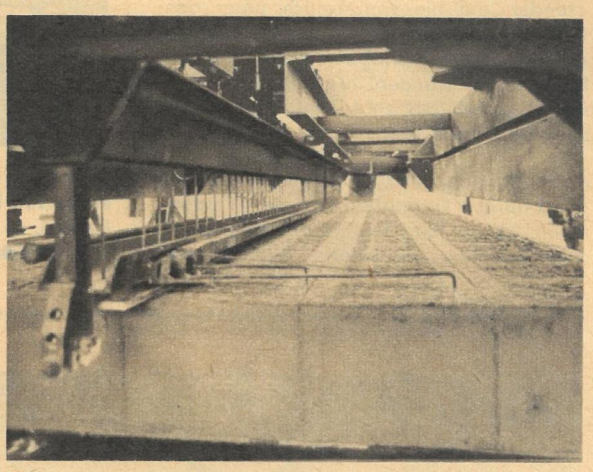
Die Formgröße (6000 × 1500 × 240) bestimmt auch die Abmessungen der vom Werk gelieferten Normteile. Bei dem zur Zeit geforderten Sortiment, das hauptsächlich für ländliche Bauten Verwendung findet, wird durch eine Vielzahl von Elementen nur eine Auslastung von 63 Prozent erreicht.



Bis zur Abtrocknung bleibt der Gasbeton in seiner Gußform, die auch alle weiteren Arbeitsgänge mit durchläuft. Trotz der Tonnengewichte, die dabei transportiert werden müssen, ist die schwere körperliche Arbeit auf ein Minimum beschränkt, und rund die Hälfte der Belegschaft sind Frauen.



Durch das Auftreiben des Betons entsteht eine blasige und unregelmäßige Oberfläche, die unmittelbar nach dem Erstarren von einer Fräse geglättet wird. Damit sind die äußeren Abmessungen des Blockes gegeben, und alle Maße, die sich bei seiner Teilung nicht einordnen lassen, führen zu Abfall.



Die geforderten Größen, wie sie hier geschnitten werden, sind noch zu unterschiedlich. Je weniger Elemente pro Form geschnitten werden müssen, um so rentabler wird die Produktion. Bei fast allen auf dem Lagerplatz (links) liegenden Normteilen entstehen mehr oder weniger große Reststreifen.

In Parchim entsteht der erste, nach den günstigsten Abmessungen projektierte Montagebau aus Gasbeton. Daraus sollte sich eine Studie für gültige Normen entwickeln.

motor zb

DIE BLENDFLEGEL SIND WIEDER DA

Kaum wird es wieder zeitiger dunkel, schon macht sich erneut eine Sorte Flegel auf den Landstraßen und Autobahnen breit, die es endlich energisch zu bekämpfen gilt: die Blender. Unbekümmert, so als ginge sie der übrige Verkehr gar nichts an, läßt sie die zwei bleichen Zeigefinger ihrer Scheinwerfer strahlen, immer nach dem Motto: Hauptsache, ich sehe.

Die ganz frechen unter ihnen lassen sich nicht einmal vom Anblinken beeindrucken. Aber so dumm kann doch kein Mensch sein, zu glauben, wenn er sieht, gefährdet er keinen anderen. zb-motor ist sehr dafür, diese „Hellseher" in Zukunft exemplarisch zu bestrafen. Ein Stempel kann da unter Umständen Wunder wirken. Dann gibt es Kraftfahrer, die noch nie etwas davon gehört zu haben scheinen, daß Scheinwerfer auch einzustellen gehen. Sie blenden zwar ab, aber blenden dennoch, weil ihr Licht nicht die Straße beleuchtet, sondern als Sterngucker fungiert. Diese Typen, die sich zum Glück leichter feststellen lassen als die notorischen Blender und die vornehmlich unter den Moskwitschfahrern zu Hause sind, müßten zumindest die Auflage erhalten, innerhalb von 48 Stunden ihre Beleuchtung in Ordnung bringen zu lassen, andernfalls eine Geldstrafe droht.

Außerordentlich risikovoll ist es, sich einen Spaß daraus zu machen, auf den Vordermann bis auf 20 Meter aufzufahren und dann mit dem Scheinwerfer des anderen Wageninneres so auszuleuchten, daß man bequem Zeitung lesen kann. Was soll solcher Unsinn, der so sehr gefährlich werden kann? Sind denn Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme mit beginnender Dunkelheit plötzlich nicht mehr aktuell? Andererseits trifft man dann wieder auf Sparsamkeitsfanatiker, die fahren selbst im dicksten Thüringer Nebel ganz ohne Licht oder – Skodas beispielsweise – mit geradezu jämmerlichen Standlichtleinchen. Zu sehen sind sie so und so nicht. Sprechen denn die Auffahrunfälle bei Nebel, die sich allein in den ersten zehn Monaten des Jahres 1965 ereigneten, nicht beredt genug? Dabei fängt die Nebelsaison erst an.

Warum eigentlich besitzen wir heutzutage so variabel gestaltete Lichtquellen an unseren Autos und Motorrädern? Doch wohl, um sie zu benutzen, und zwar zweckmäßig und sinnvoll zu benutzen. Jeder Mißbrauch des Lichtes aber ist ein Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung und außerdem eine grobe Flegelei gegenüber der großen Masse anständiger und rücksichtsvoller Fahrer. zb-motor schien es eingangs des Winters mit seinen zusätzlichen Schwierigkeiten geboten, auf diese Tatsache noch einmal nachdrücklichst hinzuweisen.

E. K.

Achtung – die Blender sind wieder am Werk. Was man jetzt in der Dunkelheit für Sünden entdecken kann: Falsch eingestellte Scheinwerfer, Nichtabblenden, einäugiges Fahren – kurzum, es geht auf keine Kuhhaut. Muß das denn sein? Nach wie vor ist Rücksichtnahme und Vorsicht geboten.

FOTOS: E. BUSCHMANN, F. GROSSE

MOTORNACHRICHTEN

Prag: Mit dem Bau eines 1470 Kilometer langen Autobahnnetzes soll 1967 in der ČSSR begonnen werden. Die Projektierungsarbeiten sind bereits abgeschlossen. Die geplante Autobahn, die sich an das Netz der anderen europäischen Staaten anschließt, soll in erster Linie die Verwaltungs- und Industriezentren der ČSSR miteinander verbinden. So wird die Strecke Prag–Brno durch die Autobahn um 35 Kilometer verkürzt.

London: Ein Rotations-Kolbenmotor mit einem Hubraum von 250 cm³, der als Versuchsmuster für einen größeren Schiffsmotor dienen soll, ist in einem Laboratorium des britischen Marineministeriums entwickelt worden. Der Motor wurde aus dem keramischen Material Siliziumnitrid konstruiert, das sich durch große Hitzebeständigkeit auszeichnet, sich aber auch schwerer bearbeiten läßt als gewöhnliche Metalle. Der neue Motor kann bei Temperaturen bis zu 1600 Grad Celsius arbeiten.

Ückeritz: Einen, wenn auch kleinen Erfolg zeitigte die zb-motor-Attacke über die Parkraumnot in den Ostseebädern in Ückeritz, wo ein wenig Platz für das „freie Parken" von der Gemeinde bereitgestellt wurde. Natürlich genügt das noch nicht, aber ein Anfang ist gemacht. zb-motor hofft, im Hinblick auf die nächste Sommersaison, solch gute Nachrichten auch aus anderen Orten der DDR veröffentlichen zu können.

Dingolfing: Der krasse Außenseiter im westdeutschen Automobilbau, die Firma Glas in Dingolfing, bekannt auch als Hersteller des Goggomobil, hat ein Achtzylinder-Coupé entworfen und von dem italienischen Karosserieschneider Frua einkleiden lassen. Mit dem Coupé hofft Glas, erfolgreich in die Konkurrenz der ganz Großen eindringen zu können. Der Wagen bringt bei 2576 cm³ 140 PS und eine Spitze von 200 km/h auf die Straße.

Moskau: Ein neues Mähdruschgerät mit der Bezeichnung „rsm–10" wurde in der sowjetischen Landmaschinenfabrik „Rostselmasch" konstruiert. Wird dabei als Antrieb der leistungsstarke Traktor „k–700" benutzt, so kann nicht nur der motorlose Mähdrescher betrieben, sondern auch noch ein Selbstentlade-Hänger mit einem Fassungsvermögen von 70 m³ mitgeführt werden.

SCHON CÄSAR FUHR IM AUFZUG

Aufzüge, oft als technische Wunderwerke und Errungenschaft der jüngsten Zeit gepriesen, sind älter, als die meisten Menschen glauben. Ausgrabungen und genaue Untersuchungen ergaben für Aufzüge, die oftmals falsch als „Fahrstühle" bezeichnet werden, das erstaunliche Alter von rund 2000 Jahren.

Schon das alte Rom zu Cäsars Zeiten kannte den Aufzug. Die auf dem Forum aufgedeckten Nischen enthielten Aufzüge, um Gladiatoren und wilde Tiere mit Menschenkraft aus den unterirdischen Gängen in die Arena zu heben. Jeder der zwölf Aufzüge konnte fünf bis sechs Personen fassen. In Bilderhandschriften, zum Beispiel in der Großen Heidelberger Liederhandschrift (1320), werden Menschen, in einem Kübel oder Korb eines Bauaufzuges sitzend, gezeigt. Es existiert eine Illustration von Kyeser (1405), auf der zu sehen ist, wie sich ein Krieger in einem von Windrädern bewegten Aufzug in die Höhe heben läßt. Bei Leonardo da Vinci findet sich die Skizze zu einem einfachen Aufzug, den 1835 Ingenieur Coignet nachkonstruierte.

Um 1830 konstruierte Strutt und Frost in Derby einen Aufzug für Personen, der durch Maschinenkraft bewegt wurde. Die durch Luftdruck bewegten Aufzüge stammen von Gibbon (1845) und die hydraulischen von Armstrong (1846). Den kontinuierlichen Aufzug, den Paternoster, baute Turner bereits 1876, und zwar zuerst für das Gebäude der General Post Office zu London. Der elektrische Aufzug ist von Werner Siemens im Jahre 1880 angegeben. 1721 baute der Mechaniker Andreas Gärtner einen Speisetisch, der sich durch den Fußboden des Zimmers versenken ließ – den Vorläufer des heutigen Speiseaufzuges.

Aus diesen Anfängen wurde mit fortschreitender Entwicklung der Aufzug zu einem unentbehrlichen technischen Ausrüstungsstück in Industrie und Wirtschaft zum Befördern von Gütern und Personen in schräger oder senkrechter Richtung zur Überwindung von Höhenunterschieden.

◁ AHNENGALERIE

Runde 35 Sachen machte der von A. Ruppe und Sohn, Apolda, im Jahre 1906 produzierte Piccolo in seiner besten Zeit. Angetrieben wird der Wagen von einem luftgekühlten Zwei-Zylinder-Motor in V-Form und 600 cm³. Bei 2000 U/min. kommen 12 PS zustande.

WALDMEISTER

Hier ist die Landschaft fast kahl und felsig, dort weiten sich Buchen- und Fichtenwälder – abwechslungsreich bietet sich Jugoslawien seinem Besucher. Ein malerisches Land, bezaubernd durch die Schönheit seiner Natur. Der Wald nimmt etwa ein Drittel der Wirtschaftsfläche ein, in der DDR sind es knapp drei Zehntel. Mit 8,3 Millionen Hektar gehört Jugoslawien zu den fünf waldreichsten Ländern Europas.

Jeder zweite Beschäftigte findet einen Unterhalt in der Land- und Forstwirtschaft.
Ein Wald trägt viele Gesichter, ebenso die Forstarbeiter, durchweg harte Männer. Und flink wie die Eichhörnchen. Ein Urteil, das sich bei der ersten Republikmeisterschaft der Forstarbeiter Serbiens nur bestätigte. Zweiunddreißig Könner per Axt und Säge ermittelten ihre Meister im heurigen Sommer in Novi Sad, einer Stadt so groß wie Zwickau, eine Autostunde nördlich von Belgrad. Der Wettkampf wurde in vier Disziplinen ausgetragen und dauerte zwei Tage.
Den Auftakt gab das Zielschlagen. Auf dem meterlangen Papierstreifen, der an einem Baum hing, waren zehn Kreise mit jeweils fünf Ringen abgebildet. Jeder Kreis ist eine Zielscheibe für die Axt. Eine ruhige Hand und ein sicheres Auge entscheiden darüber, wieviele Ringe der Kämpfer auf sein Konto verbuchen konnte.
Bei der zweiten Runde, dem Holzeinschlag, hieß es vor allem: „In die Hände gespuckt!" Ein Baumstamm, sein Durchmesser betrug fast einen halben Meter, war mit der Axt „zu fällen". Die Trümpfe: Schnelligkeit (die Besten brauchten nicht einmal

zwei Minuten!) und Schnittfläche (je glatter, desto besser).
Ähnliche Maßstäbe gelten auch bei der dritten Disziplin. Mit der Ein-Mann-Motorsäge war ein dicker Stamm jeweils zur Hälfte von oben und unten zu schneiden. Auch bei geübtem Auge ein Kunststück, wenn beide Schnitte genau aufeinandertrafen. Gab es Treppen, so führten sie gewiß nicht zum Meisterthron.
Schließlich die vierte Wettkampfart: Faserholzstapeln. Ein Klafter Meterholz war schnell und glatt

umzusetzen. Löcher, die sich zum Versteckspielen eignen, waren kaum gefragt, höchstens von schlechten Wettkämpfern . . .
Streng wie die Richter mit Uhr und Zentimetermaß waren auch die Zuschauer, stets nach Hunderten zu zählen. Sie begutachteten jeden Axthieb, jeden Sägeschnitt. Ihre Ansicht: „Überall gibt es Waldmeister. Vielfach aber nur die Pflanze dieses Namens. Das hier waren richtige Waldmeister."

BILDBERICHT ARTHUR BOECK

ES GRÜNT

SO GRÜN...

TEXT HEINZ BECKER / FOTOS EBERHARD BUSCHMANN

Beifallsstürme in Melbourne und Helsinki, Triumphe in Mailand und Prag, Ovationen in Amsterdam, in Mexiko, London, Moskau, Oslo ... Es gibt nur ein Stück, das in den Theatern aller fünf Erdteile gleichen Erfolg errang, das seinen Autoren in Monaten Millionen einbrachte, es gibt nur eine „Fair Lady"!

Es ist die Geschichte des Phonetikprofessors Henry Higgins, der ein Blumenmädchen „aus der Gosse" aufliest, um an und mit ihr zu beweisen, daß die Sprache den Menschen macht. Mit Geduld und Grobheit zwingt er sie zu zungenbrecherischen Sprachübungen. („Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühn ..."), bis er sie der besten englischen Gesellschaft als Lady präsentieren kann. Das Experiment ist also geglückt? Ja, aber was dann? Die Lady kann unmöglich wieder als Blumenmädchen arbeiten – für ein ladylikes Leben aber fehlt ihr die finanzielle Grundlage. Und schließlich: Was wird aus den Gefühlen, die sich inzwischen angesponnen haben?

Das ist die Geschichte, die George Bernard Shaw 1912 als Komödie mit dem Titel „Pygmalion" schrieb, und die seitdem mit großem Erfolg über die Bühnen geht. Das ist auch der Inhalt des Musicals „My Fair Lady". Sein Text ist über große Strecken Original-Shaw. Die Väter der musikalischen Neufassung haben eigentlich „nur" das hinzugefügt, was bei Shaw hinter den Kulissen geschieht: Die Sprachübungen und den gesellschaftlichen Triumph des Blumenmädchens Eliza Doolittle. Aber w i e das gemacht ist! Nahtlos fügen sich die Texte des großen G.B.S. und die des bis dahin unbekannten Amerikaners Alan Jay Lerner aneinander, unaufdringlich und mitreißend zugleich unterstrichen durch die Musik Frederick Loewes, der seinerseits ein fast dramenreifes Leben hinter sich hat: 1904 in Wien geboren, mit zehn Jahren Schüler von Eugen d'Albert, mit dreizehn Jahren Konzertpianist, dann Kompositionsstudium bei Rezniczek, 1924 nach den USA ausgewandert, dort hatte man für seine musikalische Begabung zunächst keine Verwendung. Also schlug er sich als Reitlehrer, Boxer, Goldgräber und Barpianist durchs Leben, schrieb (schon mit Lerner zusammen) ein paar Stücke, die ihm wenig Geld und keinen Ruhm eintrugen – bis die „Lady" mit einem Schlage den traumhaften Erfolg brachte. Jetzt kreuzt er mit seiner Luxusjacht durch die Meere und gedenkt keine Note mehr zu schreiben. Was schade wäre, denn seine Musik ist in ihrer Mischung von Wiener Melodik und amerikanischem Rhythmus genau das Richtige für das heitere Musiktheater unserer Zeit. Sie beweist, daß ein Musical auch ohne Twist und andere Modernismen Erfolg haben kann und auf einschmeichelnde, im Ohr bleibende Melodien durchaus nicht zu verzichten braucht. So wurde „My Fair Lady" d a s Musical schlechthin. In New York lief es 2712mal, London erlebte 2281 Vorstellungen, Westdeutschland fast 2000, und im 800 000 Einwohner zählenden Stockholm sahen es 800 000 Zuschauer!

Zu diesem Berg des Triumphes trägt jetzt auch Dresden ein Steinchen bei. Die Staatsoperette hat das Werk in der Inszenierung ihres Direktors Fritz Steiner (Foto oben links) als DDR-Erstaufführung gebracht. Kaum ein Theater unserer Republik war mehr dafür prädestiniert; durch ihre Aufgeschlossenheit gegenüber dem Neuen, durch ausgefeilte Inszenierungen und ein vorzügliches Ensemblespiel ist die Dresdner Operette führend in ihrem Genre. Getreu seinem Prinzip, darstellerisch schwierige Rollen mit Schauspielern zu besetzen (Horst Schulze spielt hier den „Bel ami"), hat Fritz Steiner auch diesmal „Fremde" für die Hauptrollen geholt: von der DEFA Marita Böhme und vom Dresdner Staatsschauspiel Peter Herden. Zusammen mit den „einheimischen" Darstellern bieten sie ein nachdenklich-heiteres Spiel, das hoffentlich auch bei unseren Dichtern und Komponisten nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Beim Publikum sowieso, denn schon wenn sich aus dem Blumenmädchen-Kauderwelsch die Habanera entwickelt: „Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühn", wird offenbar: Eliza-Marita, jetzt hast du auch die Herzen der Dresdner erobert!

In sechs Monaten eine Lady! Higgins (Peter Herden) hält die Wette von Oberst Pickering (Frithjof Hoffmann) – zum Entsetzen seiner Haushälterin (Hannelore Fabry).

Wette gewonnen? Beim Ascott-Rennen scheint es so – bis Eliza die exclusive Gesellschaft um Mrs. Higgins (Helene Gramont) mit ihrer „toten Tante" schockiert.

△

„Der originellste Moralist ganz Englands", das ist Vater Doolittle, der „unwürdige Arme" mit den gesunden Ansichten. Richard Stamm hat damit eine Bombenrolle, die von dem Operettensänger auch schauspielerisches Können verlangt. Die oftmalige Zusammenarbeit mit guten Schauspielern (in der Dresdner Staatsoperette seit Jahren erprobt) hat dem Ensemble viel geholfen.

△

„... und führt ihn zum Altar!" Müllkutscher Doolittle hat eine fette Rente geerbt; erstes Zeichen der zwangsläufig folgenden Verbürgerlichung: er heiratet. Das Musical hat sich von den erstarrten Formen der klassischen Operette befreit, ihm ist alles erlaubt: Turbulente Massenszenen und innige Zweisamkeit, Singen, Spielen bis hin zur Pantomime.

„Was soll nun aus mir werden?" Professor Higgins triumphiert: Auf dem Diplomatenball hat kein Mensch der bildschönen Lady die „ordinäre" Herkunft angemerkt! Doch für Eliza (Marita Böhme) ist ihr erfolgreichster Tag auch ihr unglücklichster – bis sie ihre eigene Persönlichkeit entdeckt, bis das Geschöpf über seinen Meister hinauswächst.

▽

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Fürstenwalde/Spree: Der „dicke Kord", ein Material der DDR-Reifenproduktion, hat seine Bewährungsprobe mit Erfolg bestanden. Seit zwei Jahren laufen in der DDR über 500 000 Reifen in 18 Dimensionen, die mit dem „dicken Kord" ausgerüstet sind.
Der Laufleistungsmittelwert für Reifen der Dimension 6.50-20 liegt nunmehr bei 50 000 Kilometern. Vor Einführung des „dicken Kords" lagen die Leistungen bei 42 000 und 45 000 Fahrkilometern. In den Prüfungsberichten für die Null-Serie der neuen Reifen wird ein verbessertes Fahrverhalten bei höherer Kurvensicherheit vermerkt.
Die Entwicklung des „dicken Kords" geht auf eine Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern, Kordwebern und Werktätigen der Reifenproduktion zurück. Die veränderte Reifenkonstruktion brachte als wesentliche Vorteile die Reduzierung der Werkstoffmasse und eine höhere Arbeitsproduktivität bei einigen Fertigungsgängen mit sich.

Kopenhagen: Ein Blasverfahren zur rationelleren Herstellung von druckluftgefüllten Polyäthylen- und Polypropylenkugeln ist von einer dänischen Firma entwickelt worden. Sie dienen als Verdampfungsbarrieren für Tauchbäder oder nicht verschließbare Flüssigkeiten. Unabhängig vom Durchmesser der Hohlkugeln vermag eine einzige Schicht der Körper rund 88 Prozent der Flüssigkeitsoberfläche abzudecken. Mehrere Schichten dieser Hohlkörper übereinander können sogar erfolgreich vor Feuchtigkeitsverlusten unter Zugluftbedingungen schützen. Nach dem dänischen Verfahren lassen sich nunmehr in einem einzigen Arbeitsgang bis zu 26 Hohlkugeln blasen und versiegeln. Stündlich können je nach Abmessungen 2000 bis 15 000 Kugeln aus Plastwerkstoffen produziert werden. Die Größe des Kugeldurchmessers ist zwischen 18, 25, 38 und 50 Millimeter wählbar.

New York: Die Weltbevölkerung erreichte 1960 ungefähr drei Milliarden und wird laut einem Bericht der UN bis zum Jahre 2000 auf fünf bis sechs Milliarden ansteigen, sich also etwa verdoppeln.

Neu-Delhi: Die letzten indischen Löwen (Panthera leo persica) im Gir-Wald auf der Halbinsel Kathiawar sind von der unmittelbaren Gefahr des Aussterbens bedroht. Beobachtungen von Prof. Dr. W. Ullrich aus dem Jahre 1959 ergaben einen Bestand von noch höchstens 150 Tieren. Offizielle Schätzungen von 1963 sprechen von 80 Tieren, wobei angenommen wird, daß die tatsächliche Zahl noch darunter liegt.

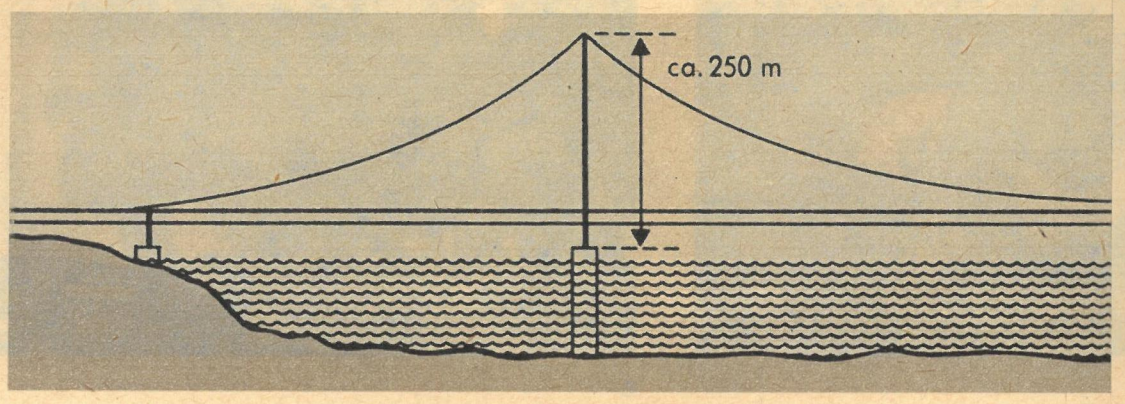
Pulkowo: Der an der Pulkowo-Sternwarte bei Leningrad tätige sowjetische Astronom Alexander Kalinjak hat im Spektrum der Jupiter-Trabanten ungewöhnliche Linien entdeckt, meldet TASS. In einem Kommentar zu diesen Beobachtungen hat der bekannte sowjetische Astrophysiker Prof. Pikelner die Vermutung geäußert, daß die großen Jupiter-Trabanten mit einer Atmosphäre umgeben sein können. Die von Kalinjak beobachteten ungewöhnlichen Linien treten dann auf, wenn ein Teil des Sonnenlichts von einer Atmosphäre absorbiert wird.

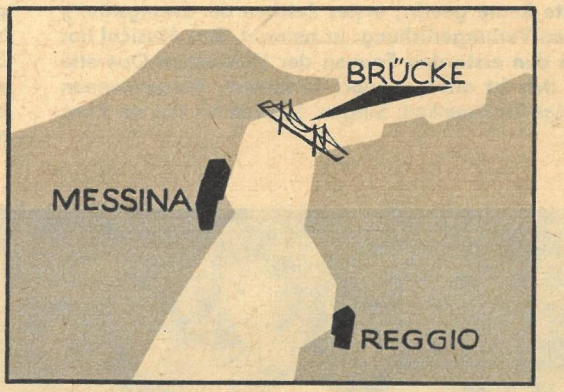
Stockholm: Durch Kunststoffbeschichtung von Papier haben Ingenieure des schwedischen Papierkonzerns Billingfors-Langed gasdichtes und druckfestes Verpackungsmaterial entwickelt. Wie die „VDJ Nachrichten" berichten, sollen mit diesem kunststoffbeschichteten Papier im nächsten Jahr konische Behälter für Bier- und Limonadenabfüllung produziert werden.

Stuttgart: Wenn auch die in den letzten Jahren vorgenommenen Markierungen an Thunfischen noch nicht alle Rätsel gelöst haben, so steht nunmehr fest, daß, entgegen früheren Annahmen, lediglich eine Art des roten Thuns im Ost- und Westatlantik lebt. Wie die Stuttgarter Zeitschrift „Kosmos" schreibt, wandern die Thune vom West- zum Ostatlantik und kommen somit im Sommer jeden Jahres auch in die Nordsee und an die Küste Norwegens.

London: Ein neuartiges, hochleistungsfähiges Radioteleskop, dessen viereinhalb Meter in der Diametrale messender Reflektor aus nachträglich mit Zink besprühtem, glasfaserverstärktem Kunstharz gegossen ist, wurde kürzlich im Quen-Marx-College der Londoner Universität installiert. Dieser Antennenspiegel soll in der Form nur maximal 120 Mikrometer vom idealen Paraboloid abweichen, eine bisher nur mit Gußeisen zu erreichende Genauigkeit.

Das Teleskop ist für die Arbeit im Wellenlängenbereich von einem Millimeter vorgesehen. Nach Angaben der Düsseldorfer „Elektrotechnischen Zeitschrift" wird dem Teleskop, dessen Herstellungskosten erheblich unter denen üblicher vergleichbarer Anlagen lagen, eine lange Lebensdauer vorausgesagt.

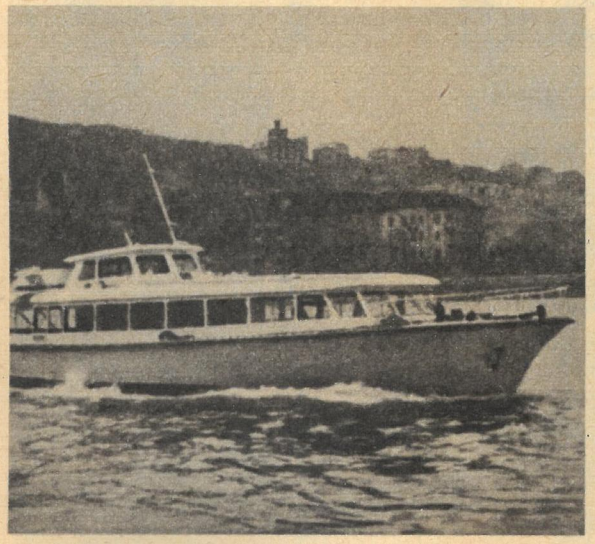


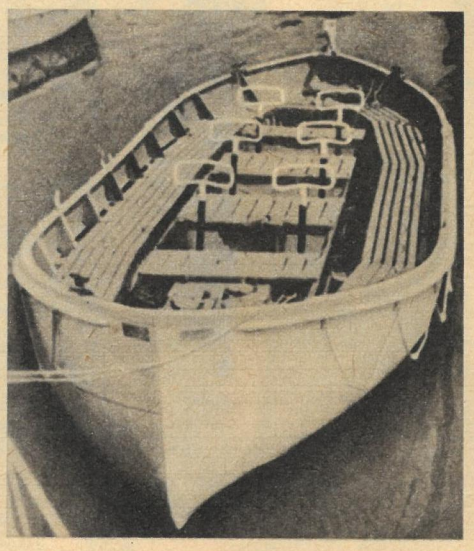


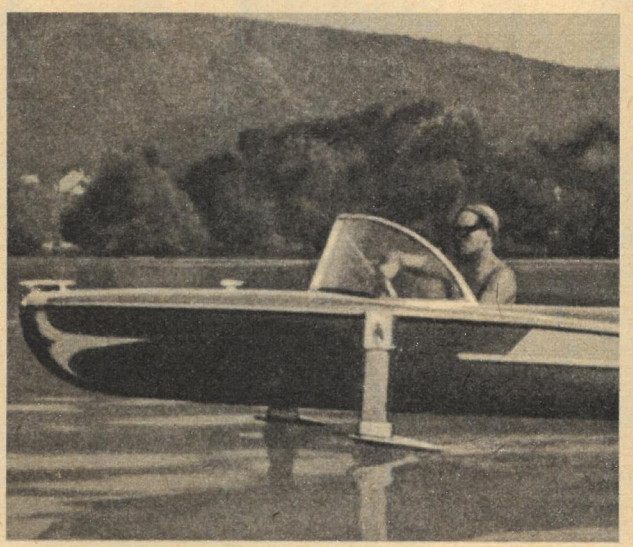
Die Messina-Brücke, die bis 1975 fertiggestellt sein soll, wird über zwei Stockwerke verfügen, eines für den Eisenbahn- und eines für den Autoverkehr. Die Brücke führt über den gefährlichen Strudel, in dem Homer Scylla und Charybdis ansiedelte, und steht außerdem in stark erdbebengefährdetem Gebiet.

Endpunkte der Brücke werden Punto Pezzo auf der kalabrischen und Ganzirri auf der sizilianischen Seite sein.

Messina: Um den Güter- und Personenverkehr von Italien aus nach dem durch eine gefährliche Meerenge von der Stiefelspitze getrennten Sizilien zu beleben, plant man den Bau einer Brücke. Gegenwärtig untersuchen französische Geologen den Seeuntergrund. Erst wenn deren Ergebnisse vorliegen, wird entschieden, ob die dann längste Brücke der Welt (3425 Meter) auf vier oder sieben Pfeilern ruhen wird. Danach richtet sich auch die Höhe der Pylonen, die entweder 172 oder gar 250 Meter über die Wasseroberfläche ragen sollen. Vor 1966 ist allerdings nicht mit dem Baubeginn zu rechnen, weil außerdem noch Untersuchungen hinsichtlich der vulkanischen Tätigkeit auf der Insel laufen. Geplanter Kostenpunkt: 1,6 Milliarden MDN. Bleibt zu hoffen, daß für die sizilianische Bevölkerung, die zu der ärmsten Europas zählt, der Brückenbau zu einer Verbesserung der Lebenslage führt.







Budapest: Die reichen Bauxitvorkommen veranlaßte die ungarischen Schiffbauer schon vor geraumer Zeit, den Werkstoff Aluminium umfassend einzusetzen. Die Verwendung von Aluminium im Bootsbau ist zwar nicht neu, aber es gibt auf der Welt höchstens noch vier weitere Werften, die sich ausschließlich mit Alu-Booten befassen. Die ungarische Schiff- und Kranfabrik in Vác baut Leichtmetallschiffe vom 330 cm langen Sportboot (rechts) über Rettungsboote (Mitte) bis zum 27 m langen Wasserbus, der 150 Personen trägt und eine Geschwindigkeit von 20 km/h erreicht. Schon trägt man sich in Vác mit dem Gedanken, einen Katamaran aus Aluminium zu fertigen. Das ist einigermaßen überraschend, denn nur in England wurden bisher Katamarane in größeren Stückzahlen produziert. Fachleute sind der Meinung, daß sich das leichte und unverwüstliche Aluminium besonders gut für den Bau der Schwimmer eignet. Die Katamarane aus Vác sollen ein Fassungsvermögen haben, das zwischen acht und vierzig Personen liegt.

FOTOS UND ZEICHNUNGEN ARCHIV

E·R·GREULICH

AMERIKANISCHE ODYSSEE

GEKÜRZTER VORABDRUCK AUS DEM GLEICHNAMIGEN BUCH DES DEUTSCHEN MILITÄRVERLAGES

8 FÜR DIE KAMERADEN – GEGEN ELIZA?

Cora Hampstead, die Frau des vom deutschen Unteroffizier Malleck ermordeten amerikanischen Sergeanten Hampstead, versucht, den Zeugen der Tat, Heinz Hesse, zu überreden, mit ihrer Unterstützung aus dem PW-Lager Fort Heaven zu fliehen. In einem von ihr gemieteten Bungalow soll er mit Eliza Quinn, dem Mädchen, das er liebt, das Kriegsende abwarten. Erst dann, so redet Cora Hampstead Hesse ein, wäre es möglich, etwas gegen den Mörder zu unternehmen. Hesse ist ratlos und berichtet dem antifaschistischen Mitgefangenen Bauer vom Angebot der amerikanischen Lady. Bauer gibt zu bedenken, daß Hesse nur die Gefangenschaft wechseln würde. Im Lager hat ihn bisher die vielseitige Betätigung vor dem „Koppheistergehen" bewahrt.

„Das ist doch unser Geheimnis, es seelisch durchzustehen. Bis auf die Sorgen um unsre Familie und die Heimat sind wir Glückspilze, trotz der Schiefkopps und ihrer Mallecks. Was wären wir für widerliche Egozentriker, sähen wir bei unseren Wehwehchen nicht das Ungeheuerliche auf der ganzen Welt. Das Leben im Bungalow muß dich zum Nabelbeschauer machen. Langeweile wird dich plagen, grenzenlose Einsamkeit."

„Die amerikanische Literatur ist umfangreich", warf Hesse ein.

„Natürlich kannst du dann lesen, tage-, nächtelang, bis es dich ankotzt, weil du dich mit niemandem austauschen kannst. Natürlich wirst du Gedichte machen. Aber was ist denn mit das Schönste an ihnen? Weil du dich mit Ede darüber streiten kannst. Du wirst die Gemeinschaft suchen und immer verzweifelter werden, sie freiwillig aufgegeben zu haben."

Bauer sah, daß Hesse erwidern wollte, und winkte ab. „Ich weiß – Eliza. Denkst du, ich war nie jung, kenne Himmelhochjauchzen und Zu-Tode-betrübt-Sein nicht? Doch es sind nur kurze Pausen in deinen toten Tagen. Immer aber werden eure Stunden überschattet sein von deinem Heimweh nach uns, von deinem Schuldgefühl gegenüber den Kameraden – zu schweigen von der Angst, was wird morgen?" Bauer setzte sich wie ein wenig erschöpft von dem Bemühen, die eindringlichsten Argumente zu finden.

Hesse hatte viel durchdacht, doch das Problem des Alleinseins bisher außer acht gelassen. Gewiß war Bauer ein ausgesprochener Gemeinschaftsmensch, das Grundsätzliche seiner Betrachtung blieb unwiderlegbar. Hesse bezweifelte lediglich, daß die Gemeinsamkeit mit Eliza nicht ein größeres Äquivalent sein sollte, als Bauer annahm und zugestehen wollte. Hesse hoffte nicht, darüber mit dem Älteren einig zu werden, deshalb fragte er: „Und du meinst nicht, daß ich die Chance wahrnehmen soll, Malleck endlich seiner Strafe zuzuführen?"

Bauer rieb sich mit dem Zeigefinger die graue Schläfe. „Es wäre leichtsinnig, mit Ja oder Nein zu antworten. Leider schaut keiner da genau durch. Das Argument der Lady stimmt zwar; wir kennen doch am besten den Widerwillen der amerikanischen Militärs, gegen straffällige Nazis vorzugehen. Die verkappten Nazis wollen es aus Prinzip nicht, die Furcht der Liberalen vor Repressalien scheint mir echt. Doch Missis Hampsteads Einstellung sieht mir zu sehr nach Hinhaltetaktik aus. Ich möchte zweifeln, ob sie gegen die Coares und ihre Schützlinge ebensoviel einzuwenden hat wie wir. Und denke an Cantor! Deine Flucht würde ihm Knüppel zwischen die Beine werfen."

„Die Lady sprach davon, Verbindung mit ihm aufzunehmen."

„Verführerische Illusion, praktisch bindet es ihm womöglich noch mehr die Hände. Er ist ein Liberaler, der seine Ideen ernst nimmt. Um seine Gewissensskrupel beneide ich ihn nicht."

Hesse war es, der auf die Uhr sah. „Die Nacht ist kurz. Ich werde alles noch mal bedenken."

Bauer nahm es nicht für eine feste Zusage, zu bleiben, aber er glaubte, im Gesicht Hesses Einsicht zu lesen. Bauer knipste das Licht aus. Sie drückten sich die Hand und huschten in ihre Baracke.

Leise streifte Hesse die PW-Kleidung ab und war gesonnen, nicht zu fliehen. Er überlegte, auf welche Art er es Missis Hampstead beibringen sollte, da überfiel ihn ein bestürzender Gedanke. Sicherlich war mit Eliza alles vorbereitet. Wenn es jetzt rückgängig gemacht würde, müßte es für sie so aussehen, als liebe er sie nicht mehr. In Gedanken sah er ihr trauriges Gesicht, und schmerzhafte Beklemmung befiel ihn. Er lag wach, Bauers Warnun-

FORTSETZUNG SEITE 16

ILLUSTRATION A. DIETZEL

was ist taktvoller?

Offen aussprechen oder erdulden.

Wenn jemand unter unangenehmem Körpergeruch leidet, bringen Sie einmal ganz diskret das Gespräch auf ké, den neuen Desodorstift. Man wird Ihnen für soviel Diplomatie dankbar sein.

ké der wirksame
DESODORSTIFT
beseitigt lästigen Körpergeruch
für 1,70 MDN im Fachhandel erhältlich

EIN REICHALDA ERZEUGNIS

Kalenderblätter fallen,

Tage – Jahre vergehen, man wird älter! Aber muß man auch älter aussehen? Natürlich nicht! Bei regelmäßiger Pflege mit Pohli Hormoncreme verschwinden entstellende Falten, die Haut strafft sich, wird glatt und rein.
Es ist erstaunlich, wie schnell diese hautnährende Creme dem Teint wieder seine Schönheit, seine jugendliche Frische gibt.

Tube 2,50
Topf 3,50

HORMON Creme
POHLI

Hersteller: Georg Pohl, 8046 Dresden

...und Ihre Meinung?

zb Nr. 37/1965

Einladung für Jupp Wortmann

Im zweiten Septemberheft fand ich das Foto des ehemaligen Dora-Häftlings Jupp Wortmann, einem der besten Menschen, die ich während der fast sechsjährigen Kriegshaft kennengelernt habe. Das Bild und die Zeilen über die Dora-Geschichte haben in meinen Gedanken viele Erinnerungen erweckt. Ich melde mich mit Stolz bei meinem Kollegen Jupp Wortmann. Richten Sie ihm meine herzlichsten Grüße aus. Ich lade ihn zu uns nach Žďár nad Sázavou ein.

Bohuslav Fikr, Žďár nad Sázavou/ČSSR

Grüße und Einladung wurden von uns übermittelt. **Die Redaktion**

zb Nr. 41/1965

Liebe, Kunst und Perspektive

In Ihrem Bericht schreiben Sie, daß Schwedt 1970 ungefähr 40 000 Einwohner zählen soll. Es wird dann eine Stadt in der Größe Pirnas oder Riesas sein und zu den fünfzig größten Städten der DDR gehören. Noch 1962 hatte Schwedt nur 12 298 Einwohner (178. Stelle), 1963 waren es schon 14 775 Einwohner (143. Stelle) und 1964 nahm es mit 19 090 Einwohnern die 115. Stelle ein. Eine sehr rasche Entwicklung. Für diesen erwarteten Zustrom müssen außer den circa 6000 Wohnungseinheiten viele soziale Einrichtungen und Versorgungspunkte sowie kulturelle Zentren errichtet werden. In den nächsten Jahren wird in Schwedt auch ein Centrum-Warenhaus für 18 Millionen MDN gebaut.

Werner Knoche, Leipzig

zb Nr. 42/1965

Man müßte noch mal 7 sein

Beim Lesen dieses Beitrages dachte ich an meine Schulzeit zurück. Wir lernten in einer Landschule. Von drei Lehrern wurden in drei Räumen je zwei Klassen gleichzeitig unterrichtet. In den letzten Jahren hat sich aber auch bei uns das Bild geändert. Eine neue polytechnische Oberschule wurde für fast 1 000 000 MDN gebaut. Allein die Inneneinrichtung kostete 113 000 MDN. Mancher Schweißtropfen floß, als wir im NAW die Wasserleitungsgräben ausschachteten und dabei auf Felsen stießen. Nun ist es geschafft. In acht modernen Klassenzimmern, zwei Werkräumen, einem Zeichenraum und einem Raum für den naturwissenschaftlichen Unterricht lernen die Kinder aus Martinroda und dem Nachbarort Hayda.

Manfred Kleinert, Martinroda

Italienische Preisfragen

Ja, das ist Italien! Genauso war es schon vor zwanzig Jahren, als ich notgedrungen durch dieses traumhaft schöne Land marschieren mußte. Italien ist stehengeblieben in seiner Entwicklung. Die krassen Unterschiede zwischen arm und reich sah ich schon damals. Wann besinnen sich die Arbeiter Italiens auf ihre Kraft? Wollen sie sich ewig einreden lassen, es sei Gottesbestimmung, daß sie in Not und Elend leben? **Rolf Witzig, Pretzsch**

Gefährliche Genußgifte

Herr Schröter aus Dresden schrieb in seinem Brief (Heft 42/1965), daß ihn in der Fortsetzungsserie „Gift" starke Überspitzungen und Verallgemeinerungen bei der Behandlung der Genußgifte störten. Dazu äußert sich der Autor des Berichtes wie folgt:
Die Gefährlichkeit der Genußgifte, insbesondere des Nikotins, wird von sehr vielen Menschen unterschätzt. Deshalb können die aus übermäßiger Einnahme erwachsenden Schädigungen des einzelnen und der Gesellschaft nicht eindringlich genug hervorgehoben werden, um jeden leichtfertigen Gebrauch und erst recht jeden Mißbrauch auszuschalten. Wer einmal das Elend eines Alkoholikers und seiner Familie oder das Leiden eines an Lungenkrebs erkrankten Kettenrauchers miterlebt hat, wird sich vorbehaltlos der Meinung der vom Autor befragten Ärzte anschließen, daß die Gesundheit des Volkes zwar ohne Fanatismus, doch allen Ernstes und mit allen Mitteln der Aufklärung und Werbung verteidigt und erobert werden muß. Allein dieser Aufgabe sollte unser Bericht dienen.

Bernt Karger-Decker

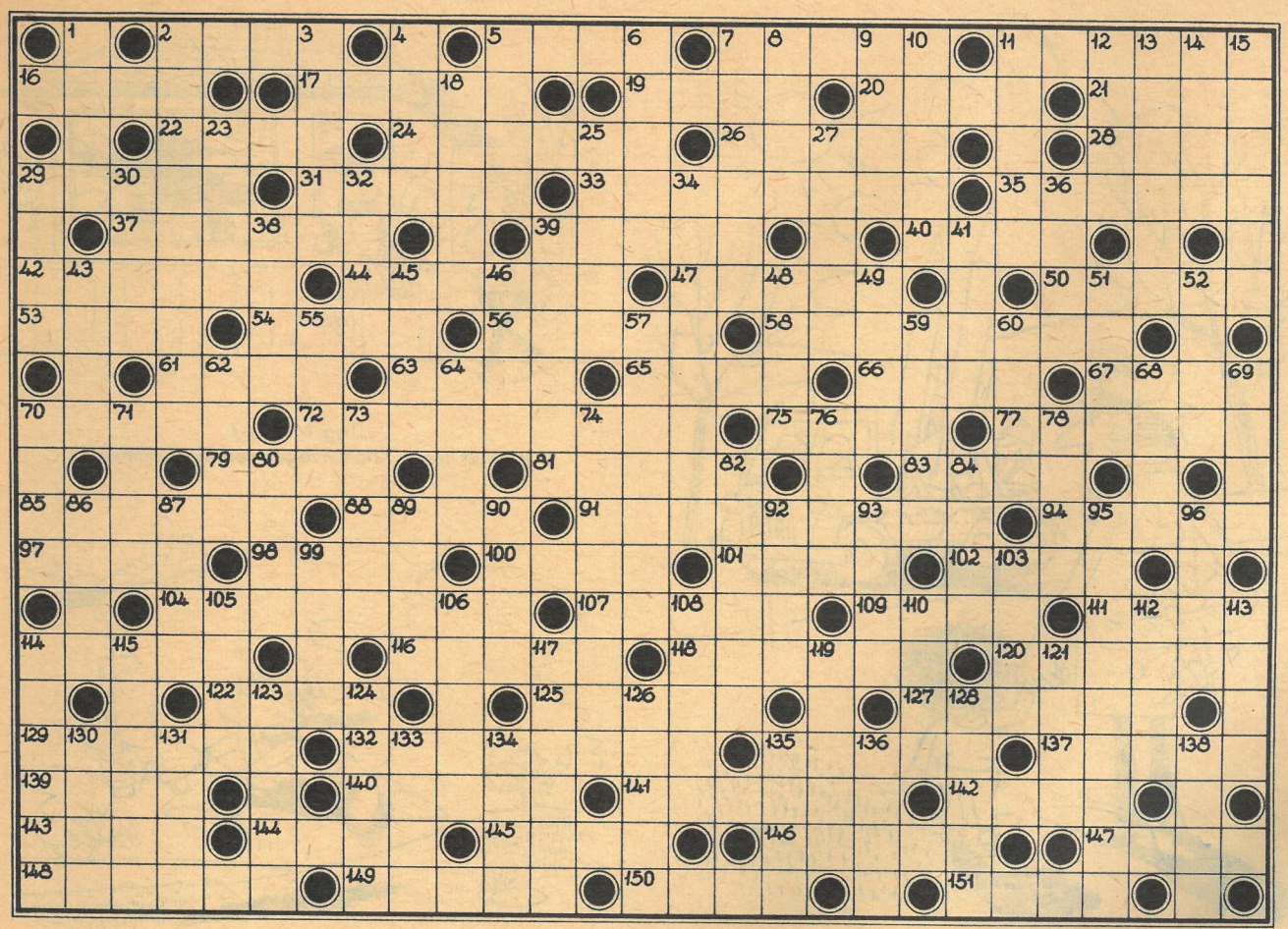
LE OTHY
KOSMETIKA
FRIXOTHY-Frisurverfestiger
Tika-Wäschesteife
ELTE-Schnellreinigungspaste
BEROTHY-Fleckentferner
LEOPOLD THIELE · Quedlinburg

Von der Wurzel bis zur Spitze

muß das Haar gepflegt und seine natürliche Ernährung gefördert werden; nicht nur aus hygienischen Gründen, sondern weil das Haar eine Funktion zum Vorteil des gesamten Körpers zu erfüllen hat.
Das Spezialerzeugnis Exlepäng hilft vorbeugend gegen Haarausfall und enthält erstmalig allantoinhaltigen Extrakt und einen Wirkstoff, der zu den Bausteinen des Haares in unmittelbarer Beziehung steht. Weit über ein halbes Jahrhundert bürgt der Name **Exlepäng** für Qualität und Wirkung. Unverletzte Schutzsiegel beachten!

Parfümeriefabrik **Exlepäng**, Markkleeberg/Leipzig

RÄTSEL



KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 2. Wanderpause, 5. Insel im Indischen Ozean, 7. griechischer Buchstabe, 11. Gefäße, 16. Kleidungsstück, 17. älteste lateinische Bibelübersetzung, 19. Destillationsprodukt, 20. Sandrücken unter dem Inlandeis, 21. Feldbahnwagen, 22. Teil, Anteil, 24. Entstehung, Bildung, 26. See in Finnland, 28. spanischer Frauenname, 29. Spielkartenrest, 31. Kampfplatz, 33. zusammengehörige Folge von Dichtungen, 35. Gesichtspunkt, Ansicht, 37. Nordkap von Rügen, 39. Nadelbaum, 40. Brutstätte, 42. Kleidungsstück, 44. Mehrzahl, 47. Erfrischung, 50. Wundabsonderung, 53. nordische Sagensammlung, 54. Biersorte, 56. Baumstraße, 58. Richtschnur, 61. Grünfutter, 63. Bewohner einer Sowjetrepublik, 65. Nebenfluß der Donau, 66. Gewässer, 67. eine der Gezeiten, 70. Heer, 72. Balsam mancher Nadelhölzer, 75. Gewebeart, 77. Ureinwohner Spaniens, 79. französische Friedenskämpferin, 81. Angehöriger eines Turkvolkes, 83. Lebewesen, 85. Pädagoge, 88. Nebenfluß der Garonne, 91. Sachlage, Zustand, 94. islamischer Rechtsgelehrter, 97. Oper von Verdi, 98. herrschende Klasse im Feudalismus, 100. Erfinder eines Verbrennungsmotors, 101. chemisches Element, 102. ärmliche Hütte, 104. europäische Hauptstadt, 107. Freund und Kampfgefährte Thälmanns (ermordet 1936), 109. kraterförmige Senke, 111. schmaler Stoffstreifen, 114. inneres Organ, 116. Prunk, Aufwand, 118. deutscher Komponist († 1962), 120. Schreibtafel, Merkbuch, 122. norwegischer Mathematiker († 1829), 125. Stadt nördlich von Charkow, 127. Frühlingsfest, 129. Verdi-Oper, 132. Elementarteilchen, 135. rechnerischer Begriff, 137. Stockwerk, 139. Kreditinstitut, 140. Sultanspalast, 141. Gesamtheit der Seeschiffe eines Landes. 142. Anrede, 143. Tage des altrömischen Kalenders, 144. harzreiches Holz, 145. Farbton, 146. Führer des Weltproletariats, 147. französischer Opernkomponist („Der Postillion von Lonjumeau"), 148. Geschwätz, 149. chemisches Element, 150. römischer Kaiser, 151. Paradiesgarten.

Senkrecht: 1. französischer Romanschriftsteller († 1902), 2. journalistisches Genre, 3. Riese, Kraftnatur, 4. Wut, Raserei, 5. Titelgestalt bei 1. senkrecht, 6. Himmelskörper, 7. männliches Wildschwein, 8. Männername, 9. Nennwert von Münzen, 10. Erdteil, 11. Erdformation, 12. kurzes Beinkleid, 13. Gedichtform, 14. Ritter aus Artus' Tafelrunde, 15. weiser Berater, 18. österreichischer Lyriker († 1850), 23. Stahlplatte mit Versteifungen, 25. Tierunterkunft, 27. Spion, 29. englisch: Zeit, 30. abgegrenztes Gebiet, Staat, 32. Ölpflanze, 34. Studentenwohnheim, 36. Holzmaß, 38. weiblicher Vorname, 39. besondere Begabung, 41. Planet, 43. Blutbahn, 45. Kreisstadt in Niedersachsen, 46. Teilbetrag, 48. Brauch, Sitte, 49. Toilettengegenstand, 51. Gedanke, 52. Nadelbaum, 55. Fluß zur Nordsee, 57. Ausgabe, Auflage, 59. Reingewicht, 60. Opernlied, 62. Ansprache, 64. Fährte, 68. französische Landschaft, 69. weiblicher Vorname, 70. Schulsaal, 71. Heu- oder Getreideschnitt, 73. niederdeutsch für einjähriges Fohlen, 74. Teil mancher Musikinstrumente, 76. Fahrzeug, 78. junge Nachkommenschaft von Tieren, 80. Staat in Vorderasien, 82. Satzspalte, Abteilung, 84. peruanisches Herrschergeschlecht, 86. Hast, 87. Vogel, 89. südfranzösische Industriestadt, 90. Auftrag, Rechnung, 92. griechische Gottheit, 93. Nutzinsekt, 95. Fischprodukt, 96. Himmelskörper, 99. Schachfigur, 103. mongolischer Viehzüchter, 105. Schwermetall, 106. Sternbild, 108. Nebenfluß des Dnepr, 110. Wohlgeschmack, 112. weiblicher Vorname, 113. Rechenkünstler († 1861), 114. deutscher Chemiker († 1873), 115. Fahne, 117. Handlung, Maßnahme, 119. Stimmung, 121. seemännisch: Haltetau, 123. Laubbaum, 124. Zeitungsabonnent, 126. Prosadichtung, 128. Muskelendstück, 130. Ackerunkraut, 131. Hautausschlag, 133. sibirischer Strom, 134. Spielkartenfarbe, 135. Speicher, 136. Speisenfolge, 138. scharfe Kante.

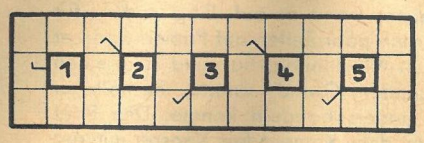
RÄTSELLÖSUNGEN AUS HEFT 45

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat. Waagerecht: 1. Okapi, 5. Haben, 9. Bären, 12. Maske, 16. Tasso, 17. Opava, 18. Amara, 19. Inari, 20. Model, 22. Kanon, 24. Nelke, 25. Masse, 27. Eilenburg, 30. Tango, 32. Ida, 34. Ire, 36. Ger, 37. Mai, 39. Sonate, 41. Speck, 43. Niere, 45. Altena, 47. Lupe, 49. Anis, 51. Gnome, 54. Meru, 55. Ufer, 56. Senat, 59. Lab, 60. Ehe, 61. Strom, 64. Reck, 66. Main, 68. Natal, 71. Tank, 72. Eger, 74. Fliege, 76. Negoi, 79. Lille, 81. Ozelot, 84. Alm, 85. Ems, 87. Los, 89. Oma, 90. Beere, 93. Elfenbein, 98. Magen, 101. Tarim, 102. Turda, 103. Anode, 104. Eider, 105. Olive, 106. Lehar, 107. Garbo, 108. Mosel, 109. Rakel, 110. Lhasa, 111. Tenos. – Senkrecht: 1. Otitis, 2. Ataman, 3. Para, 4. Isis, 5. Homer, 6. Bode, 7. Noll, 8. Kahn, 9. Baku, 10. Ring, 11. Nante, 12. Mann, 13. Areg, 14. Salome, 15. Egeria, 21. Eire, 23. Arve, 26. Siel, 28. Egk, 29. Bon, 31. Aras, 33. Dorn, 35. Espe, 36. Gene, 38. Anna, 40. Arm, 42. Perücke, 44. Raffael, 46. Tee, 48. Umbra, 50. Irene, 51. Gas, 52. Ohr, 53. Elm, 56. Sen, 57. Not, 58. Tal, 62. Tüll, 63. Ode, 65. Enns, 67. Igel, 69. Ale, 70. Atom, 71. Teer, 73. Rosa, 74. Faktum, 75. Imbros, 77. Geld, 78. Ise, 79. Lob, 80. Lein, 82. London, 83. Taurus, 86. Meter, 88. Omega, 91. Eile, 92. Emil, 93. Erek, 94. Fall, 95. Nahe, 96. Earl, 97. Nota, 99. Gert, 100. Eibe.

Magisches Quadrat: 1. Vogel, 2. Opole, 3. Gomes, 4. Eleve, 5. Leser.

Silbenrätsel. 1. Steinberg, 2. Observatorium, 3. Rhododendron, 4. Gontscharow, 5. Erdbeere, 6. Niederlage, 7. Israel, 8. Canaletto, 9. Huflattich, 10. Touristik, 11. Niello, 12. Ukrainer, 13. Redakteur, 14. Flammeri, 15. Unstrut, 16. Email, 17. Rendezvous, 18. Dederon, 19. Ameisenbär, 20. Sorbonne, 21. Drehscheibe, 22. Etmal, 23. Imitation, 24. Natrium. – „Sorge nicht nur für das deine, sondern für das andere mit."

ZAHLENBAND



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in der angegebenen Richtung.

1. Zahlungseinstellung, wirtschaftlicher Zusammenbruch, 2. sozialistische Republik in Jugoslawien, 3. Oper von Eugen d'Albert, 4. viersitziger Wagen, 5. Stadt im Vogtland.

Ein neues DING MIT PFIFF (103) von Willy Moese (nach einer Leseridee), ein bildlich ausgelegter Begriff, für den Sie das richtige Wort finden sollen. Teilen Sie es uns bis zum 20. November 1965 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff) mit. Vielleicht gehören Sie zu den drei Gewinnern, die je einen Buchpreis erhalten. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

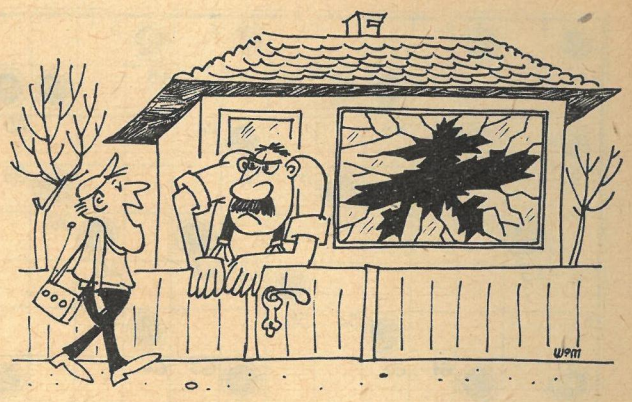
Ding mit Pfiff (99): Hexenschuß. Je ein Buch gewannen: Paula Müller, 8019 Dresden; A. Herholz, Lutherstadt Eisleben; A. Dell, Schrenz (Kreis Bitterfeld).

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM: Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck III/9/1 Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862; Postscheckkonto: Dresden Nr. 45 65

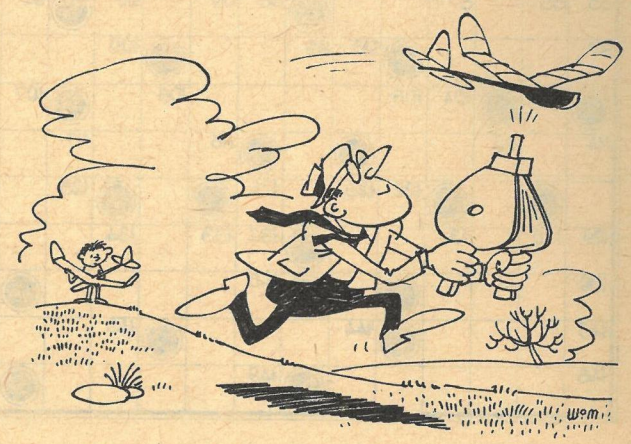
REDAKTION ZEIT IM BILD, 806 DRESDEN, RADEBERGER STRASSE 14b, RUF 51616, 51765, TELEX DRESDEN 019412

WILLY MOESE

KNATTERVÖGEL



„Tag Meister!
Ist hier mein Knattervogel vorbeigekommen?"



FORTSETZUNG VON SEITE 13

gen schrumpften zusammen vor der einen Forderung Hesses an sich selbst: Ich darf es ihr nicht antun!

Als erster stand er auf. Eilig warf er für Bauer ein paar Zeilen auf Papier, worin er ihn um Verzeihung bat und den einen zwingenden Grund nannte, weshalb er nicht anders handeln konnte. Den Brief gab er dem Kameraden Knospe mit der Bitte, ihn heute abend Bauer unter vier Augen zu übergeben.

INS PARADIES

Die lärmende Heiterkeit des schwarzen Fahrers Josuah entsprang einem unbekümmerten Gemüt. Josuah hatte seinen Lastwagen „Sad Sack" getauft. In weißen Schablonenbuchstaben prangte der Name auf beiden Wagentüren. Trauriger Sack, die bekannteste Karikatur eines GI, hat eine große Nase und zwei linke Füße, Talent zum Mißgeschick und keins zum Helden. Er kämpft an allen Fronten, wird nie befördert und bleibt bis zum Kriegsende ein Private, Soldier ohne Dienstgrad. Sad Sacks Vater ist der ehemalige Trickfilmzeichner in Hollywood und jetzige Sergeant George Baker aus Lowell, Massachusetts. Jede Woche bringt er im „Yank", der Armeezeitschrift, ein Abenteuer des Kleinen mit den Schlappohren. Da sieht man beispielsweise, wie ein Transportflugzeug über Feindesland abschmiert. Sad Sack rettet sich mit dem Fallschirm und landet – im Wasser. Er schwimmt um sein Leben und sinkt erschöpft am Ufer nieder. Ein riesiger Kerl der Military Police steht dort und weist auf das Schild: „Dieser Strand reserviert für Offiziere!" Sad Sack muß zurück ins Wasser. Titel dieses Comic strip: „Feindliches Territorium". Ein anderes Abenteuer, „Mechanisierter Krieg", besteht aus einem einzigen Bild: Eine Riesenschlange aller vorstellbaren gepanzerten Kriegsfahrzeuge schiebt sich über die Serpentinen einer Gebirgsstraße. Fünfzig Meter vor dem ersten Panzer ein einziger ungeschützter Mann zu Fuß mit einem Minensuchgerät in der Hand – Sad Sack. Mit Hilfe des kleinen Ungeschickten enthüllt Baker die Gemeinheiten und Widersinnigkeiten des amerikanischen Barras. Deshalb liebt ihn Josuah.

Auf der Fahrt zurück vom Mittagessen wurde Hesse an all das erinnert, er sprang mit den andern von dem unruhigen Gefährt. Missis Hampstead stand schon vor dem Kontor und gab Josuah die vereinbarte Anweisung. Hesse betrat rasch ihr Zimmer und schob den Brief unter die Schreibunterlage der Missis. Dann ging er auf die Toilette, nahm dort das Päckchen aus dem Versteck und zog die Arbeitssachen unter die PW-Kleidung. Dabei ließ er sich Zeit. Trotzdem mußte er noch warten und sich unauffällig zu schaffen machen. Nervös gedachte er der Fahrweise Josuahs.

Als Josuah eben ins Fahrerhaus klettern wollte, rief ihn Missis Hampstead noch einmal ins Kontor. Sirenenton für Hesse. Er ging schnell auf den Wagen zu und kletterte auf der dem Schuppen abgekehrten Seite hinauf. Die Umgebung im Blick behaltend, rückte er die hintere große Kiste zurecht und schlüpfte hinein. Durch Spalten und Astlöcher hatte er einen zufriedenstellenden Ausblick. Seltsam ruhig wartete er auf Josuah. Er hatte alles getan; wenn die Flucht jetzt mißlang, erfuhr es Eliza auf jeden Fall. Sie würde nicht an seiner Liebe zweifeln.

Trällernd kam Josuah. Im üblichen Sprungstart fuhr Sad Sack los. Behindert, hin und her geworfen, streifte Hesse die PW-Kleidung ab und rollte sie zu einem Bündel.

Bekannte Bilder huschten am Ausguck vorüber. Die Straßen der weißen Stadt waren mäßig belebt. Soldaten, Zivilisten, Frauen und Kinder hatten wohltuend nichtsahnende Gesichter. Nun versank jene Querstraße nach hinten, jetzt die Kirche, gleich mußte Josuah zum Parkplatz in der Nähe der Drogerie von Walsh Bros einbiegen.

Gefährliche Minuten

Josuah bog nicht ein. In unverminderter Geschwindigkeit preschte der Sad Sack geradeaus, dem Dumping-Place entgegen. Das erste Loch in der Rechnung. Entweder hatte Josuah die Tabletten vergessen, oder er wollte sie auf dem Rückweg kaufen. Hesse spürte kleine Schweißperlen auf der Stirn. Was jetzt tun? Josuah einweihen oder die unsichere Chance erhoffen, auf dem Dumpingplatz unbemerkt vom Wagen zu kommen? Die letzten Häuser des Ortes tanzten vorüber, da entdeckte Hesse weit hinten einen blauen Privatwagen, der dem Sad Sack nachgejagt kam. Viel zu langsam verringerte sich der Abstand. Ich muß die Wagennummer erkennen oder wenigstens wer am Steuer sitzt, fieberte es in Hesse. Der Sad Sack schien dem Dumpingplatz entgegenzufliegen. Endlich sah Hesse die weiße Blume im Haar des Mädchens, das hinter dem Lenkrad saß. Er kroch aus der Kiste und winkte auf der Seite des Wagens, die Josuah im Rückspiegel nicht sehen konnte. Näher kam der Buick. Hesse machte Zeichen, Suzan sollte Josuah überholen und zum Stoppen zwingen. Sie antwortete mit heftigen Gebärden, die er nicht verstand. Gleich würde es zu spät sein, hinter der scharfen Kurve kam die Einfahrt zum Dumpingplatz. Die Kurve, schoß es Hesse durch den Kopf, da muß Josuah mit der Geschwindigkeit herunter. Rasch stopfte er sein Bündel in den Overall und ließ sich in ungelenker Bauchwelle über die Rückwand gleiten. Nun hing er an den Händen dicht über dem rasenden Asphalt. Die Sehnen traten ihm aus den Handgelenken, es war ein teuflischer Schmerz. Wie Schatten huschten zwei entgegenkommende Fahrzeuge vorbei. Wenigstens wußte Hesse, warum Suzan nicht hatte überholen können. Ich bin zu früh heruntergegangen, die Kurve, die verfluchte Kurve soll kommen, schrie es in Hesse. Jetzt schoß der Buick mit ohrenbetäubendem Hupen nach vorn, und kurz darauf bremste Josuah, daß der Sad Sack sich halb querstellte. Mit Wucht wurde Hesse gegen die Rückwand gepreßt und fiel dann ab wie ein erstarrter Maikäfer. Er hörte, daß Josuah aus dem Fahrerhaus kletterte und Suzan fragte, weshalb sie in der Kurve überholt und so kurz vor ihm gebremst habe. Liebenswürdig sagte sie, er habe ihre Signale dauernd überhört, sie wünsche Auskunft über den Weg. Mindestens ebenso liebenswürdig gab sie ihr Josuah. Dann ging er zurück und fuhr wieder an. Hesse ließ sich ein Stück vom Sad Sack mitziehen und hockte sich neben den Buick, als habe der eine Reifenpanne, weil weiter hinten ein Wagen auftauchte. Prompt hielt der Fahrer an und stieg aus. Beflissen fragte er Suzan, ob er ihr behilflich sein könne. Hesse hielt den Kopf tief gesenkt und fummelte am Ventil des Reifens. Unter Hunderten hätte er die Stimme des Fragenden erkannt.

Geistesgegenwärtig erwiderte Suzan: „Herzlichen Dank, aber der Mechaniker bringt es schon " Es war höflich, doch sehr bestimmt gesagt. Nach einem bedauernden Zögern kletterte Captain Shelter grüßend in seinen Straßenkreuzer und fuhr weiter.

„Hello, Heinz, sind Sie heil und gesund?" Suzan beugte sich zu dem Hockenden nieder.

Humorvoll zu fragen versteht sie, dachte Hesse bissig. „Außer einem kleinen Nervenkollaps", erwiderte er und massierte die schmerzenden Handgelenke. „Erst bringt mich Josuah fast um, und dann taucht obendrein unser Recreations-Officer* auf."

Sie stiegen beide ein, Suzan wendete. Sie mußten zurück, um kurz vor dem Ort eine andere Chaussee zu nehmen. Hesse spürte, wie er den Atem anhielt, als sie auf Fort Heaven zurasten. Suzan sah angestrengt geradeaus. Erst als der Ort in der Landschaft hinter ihnen versank, löste sich bei beiden die Verkrampfung.

„Wären Sie nicht so geistesgegenwärtig gewesen, säße ich schon im Guardhouse", sagte Hesse.

„Gott sei Dank hat mir meine Schwester den Fahrer, seine Fahrweise und die Ladung des Sad Sack beschrieben. Er brauste so schnell vorbei, und ich konnte nicht mit Sicherheit den Namen lesen. Irgendwie war ich aber überzeugt, daß Sie drinsäßen."

„Wenn Sie immer so sichere Ahnungen haben, dürfte wohl nichts mehr schiefgehen", bemerkte Hesse, während er damit beschäftigt war, sich umzukleiden. Dabei philosophierte er: „Für die Tortur bin ich reichlich entschädigt. Wenn die ‚Semmel" gewußt hätte, wie dicht sie am Glück einer Beförderung vorbeigefahren ist."

„Semmel finde ich treffend. Sie mögen ihn nicht?"

Suzan lachte, wie es Hesse schien, ein wenig gezwungen. Da er hinten saß, wählte er seinen Platz so, daß im Rückspiegel nicht zu sehen war, wenn er sie betrachtete. Sie mochte achtzehn sein, ungefähr zehn Jahre jünger als Cora Hampstead. Ihr ebenmäßiges Gesicht mit den blauen Augen unter dunklen Brauen brauchte nur wenig Nachhilfe, um zu wirken. Sie wußte es und handelte danach,

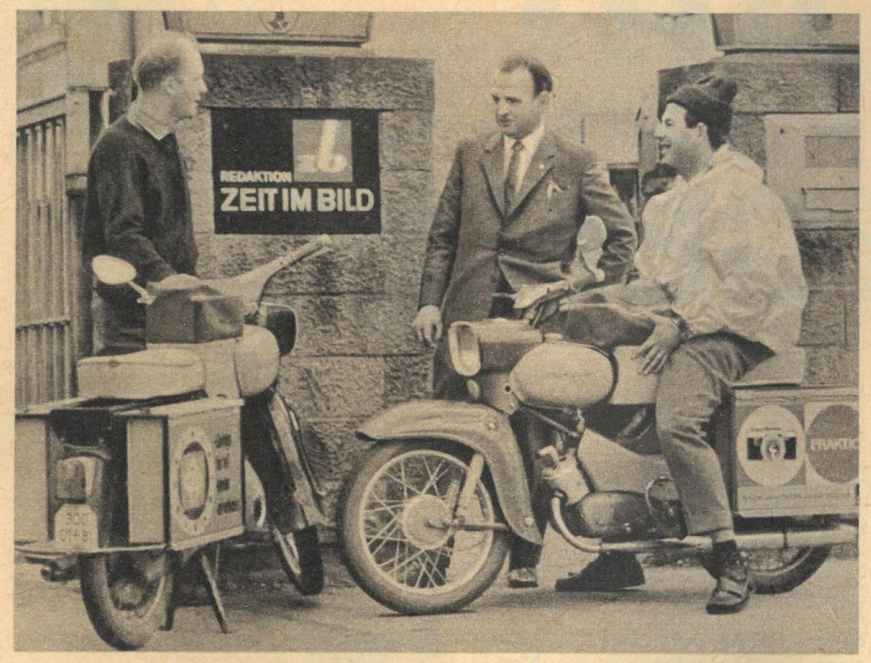
* Kulturoffizier

das war wohltuend. Nicht wenige amerikanische Frauen schminkten sich für Hesses Geschmack zu maskenhaft.
Suzan hielt an einer Stelle, von der sie jedes auftauchende Fahrzeug rechtzeitig zu erkennen vermochte. „Kommen Sie nach vorn, es erleichtert die Unterhaltung. Übrigens, ich werde Sanny gerufen." Sie wies auf einen Backstein unter ihrem Sitz. „Wickeln Sie ihn in Ihr Bündel. Gleich fahren wir über eine Brücke. Auf dem Flußgrund findet das Zeug keiner."
Ein halb unbewußtes Gefühl warnte Hesse, sich der PW-Kleidung zu entledigen. Er sah Suzan bittend an. „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, möchte ich die Sachen vorläufig behalten. Sonst kommt im Ernstfall noch das Delikt ‚Vernichtung amerikanischen Militäreigentums' hinzu!"
„Sie rechnen noch mit Überraschungen?" fragte sie belustigt und hielt ihm ihren Taschenspiegel vors Gesicht. „Allein die Brille verändert Sie umwerfend. Legen Sie noch die Haare glatt, und Sie werden mit Ihrer Maskierung zufrieden sein." Während Suzan weiterfuhr, befolgte Hesse ihren Vorschlag. Als er ihr den Spiegel zurückreichte, sagte sie ein wenig boshaft: „Vorher gefielen Sie mir besser."

Im Bungalow

Die Gegend wurde hügeliger, im bläulichen Dunst des Horizonts waren Berge zu erkennen. Suzan hetzte den Wagen, in Ortschaften aber fuhr sie keinen Skalenstrich über die zulässige Geschwindigkeit. Etwa zu der Zeit, als Hesses Verschwinden entdeckt sein mochte, fuhr Suzan langsamer und sagte, jetzt müsse gleich die Nebenchaussee kommen. Sie hatte sich den Weg gut eingeprägt. Bald darauf durchfuhren sie einen kleineren Ort, die Straße wurde schmaler, steiler und unübersichtlicher, führte an Bachschluchten vorüber und durch Bergeinschnitte. Ab und zu öffneten sich Ausblicke auf einsame Seen, auf Wiesen, die erstes Grün zeigten. Die Landschaft erinnerte Hesse an heimische Mittelgebirge. Im Schritt ließ Suzan den Buick über eine primitive Holzbrücke rollen und wies nach links. „Hinter dem See liegt der Bungalow. Mit einem Fernglas könnten Sie ihn sehen."
Sie bogen in einen schmalen Fahrweg ein, und es ging jetzt meist bergab. Hochwald mit gemischtem Baumbestand erzeugte geheimnisvolles Halbdunkel. Bald öffnete sich ein freier Platz, an dessen Längsseite der Bungalow stand. Suzan stoppte dicht vor der schweren Eichentür. Sie kramte nach dem Hausschlüssel, Hesse ging neugierig um das Haus. Die Rückfront zeigte zur Wetterseite, zum See. Das Strohdach war hier tiefer herabgezogen. Nach Süden lag die Veranda mit großer Glasfront, sie machte das Haus anziehender. Hesse kam gerade zurecht, Suzan beim Ausladen der Koffer und Taschen zu helfen. Sie brachten alles in die Halle mit dem Backsteinfußboden und einem Kamin, vor dem selbst die Schaukelstühle nicht fehlten. Die Luft roch abgestanden wie in Räumen, die lange keinen Menschen gesehen haben. Suzan stellte es naserümpfend fest, öffnete die Fenster und bat Hesse, Feuer im Kamin zu machen. Als es dort prasselte und knackte, ging sie mit ihm durch das Haus. Die Treppe in der Halle führte zu einer Galerie, von der man in die oberen Zimmer gelangte. Da war ein größeres mit Doppelbett, daneben lagen zwei kleinere. Das Bad blinkte mit Kacheln und Chrom. In der Halle füllte den Raum unter der Galerie ein riesiges Regal aus, das nur zum kleineren Teil mit Büchern bestellt war. Vor dem Regal stand ein langer, niedriger Tisch, um den sich Sessel gruppierten. Rechts vom Eingang zur Halle lag hinter einem Vorhang ein Vorraum, von dem es in die Küche und in zwei kleinere Nebenräume ging. Es gab Telefon und überall elektrische Heizung. Das Holz der Täfelung und der Treppe, alles war gediegen und ließ an ein stilisiertes Bauernhaus denken. Beeindruckt sah sich Hesse in der neuen Behausung um und dachte: Du befindest dich im Paradies, es darf nicht zum Gefängnis werden, Bauer soll nicht recht behalten.

FORTSETZUNG FOLGT



Wenige Stunden vor dem Ehrenstart in Dresden: Dr. Heinz Langer und Dipl.-Ing. Wolfgang Schrader. Die letzten Absprachen mit „zb" – und dann ging's für ein ganzes Jahr um die halbe Welt. Inzwischen brummen die „Stars" von Simson Suhl im Härtetest mit drei PS auf den Straßen Indiens über die Pässe des Himalaja und in Nepal. Wohin die Reise noch geht, „Zeit im Bild" ist überall für Sie mit dabei. Heute der erste Bericht vom

START IM TROPEN-REGEN

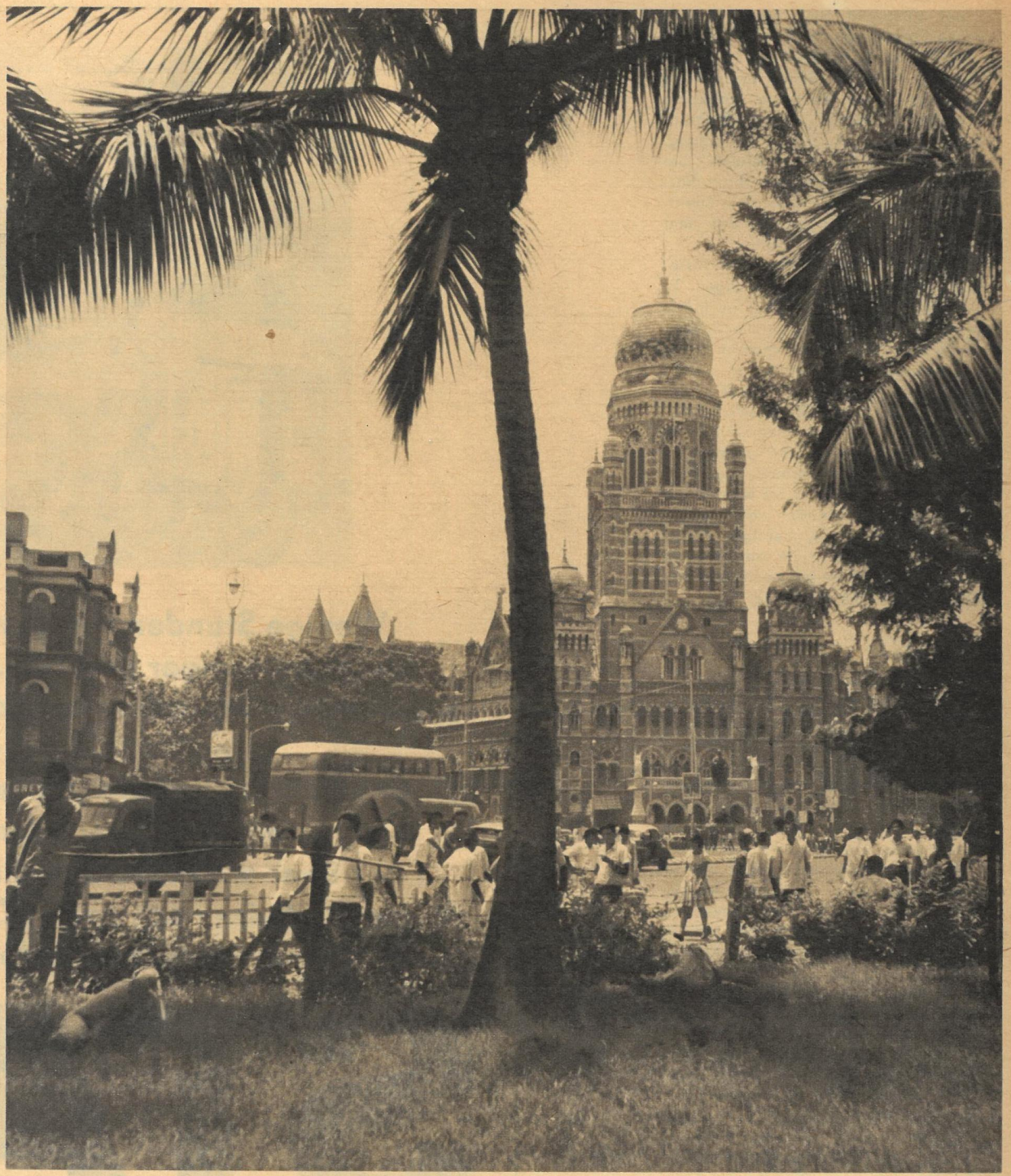
START IM TROPEN-REGEN

FORTSETZUNG VON SEITE 17

Über Mittag erreichen die Temperaturen in Neu Delhi bis zu 43 Grad Celsius im Schatten. Niemand geht zu dieser Zeit freiwillig auf die Straße, und die Verkehrspolizisten an den Kreuzungen stehen unter weitausladenden Sonnenschirmen. Im Odeon-Kino jedoch herrscht angenehme Kühle. Klimaanlagen blasen ständig eiskalte Luft in den Zuschauerraum.

Der erste Bericht in der indischen Wochenschau zeigt eine Parlamentsdebatte, dann kommen Aufnahmen vom Monsunregen aus Bombay. Die Kamera blickt vom Dach eines Hochhauses auf einen Platz. Die Wege sind schwarz von Passanten mit Regenschirmen. Dann überflutete Straßen, Omnibusse und Lastwagen im metertiefen Wasser. Schmutziggraue Fluten gurgeln durch die offenen Türen eilig verlassener Personenwagen. Obdachlose ziehen verzweifelt durch die Stadt. Wir aber räkeln uns bequem in Schaumgummisitzen Hätten wir uns nur diesen Film erspart. Vor genau zwei Wochen, als man diese Aufnahmen

Bombay nach dem Monsunregen . . .



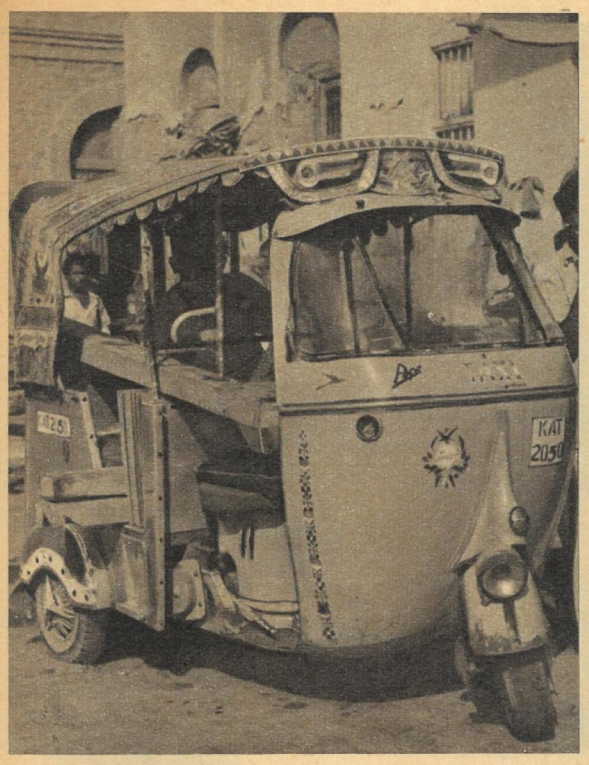
. . . und im strahlenden Sonnenschein das Rathaus der Stadt.

drehte, befanden wir uns mit den Mopeds auf denselben Straßen in Bombay. Anfangs noch suchten wir in Hauseingängen Schutz, wenn der gleichmäßige Dauerregen, der schon seit einer knappen Woche über der Stadt niederging, sich in einen Wolkenbruch mit orkanartigen Sturmböen verwandelte. Als dann nach einigen Stunden alle unsere Kleidungsstücke trotz Segleranorak und Gummihose durchweicht waren, zogen wir nur unsere Hüte tiefer ins Gesicht und nahmen das Gas keinen Strich mehr zurück. Unser Bemühen, vor Pfützen die Beine in artistischen Verrenkungen anzuheben, ließen wir ebenfalls schnell sein, denn sobald uns ein Lastwagen überholte, waren unsere Schuhe alles andere als trocken. Freilich waren wir an unserem Schicksal nicht ganz schuldlos, wußten wir doch schon Wochen und Monate vorher, daß um diese Zeit an der Westküste Indiens der Monsun einsetzen würde. Schon auf der Seereise von Rostock nach Bombay verschlechterte sich das Wetter. Das Mittelmeer hatte sich noch mit sanfter Brise und tiefblauem Himmel von seiner besten Seite gezeigt. Im Golf von Aden jedoch war der Wind schon recht steif geworden, und im Arabischen Meer legte sich unser Schiff bis zu 32 Grad nach der Seite.

Aber einen Mopedfahrer darf der Wind nicht gleich umwerfen. Unsere Aufgabe bestand ja unter anderem darin, die beiden Mopeds „Star" unter den verschiedensten klimatischen Bedingungen zu testen. Jeder der Betriebe, von denen wir Ausrüstungsgegenstände erhalten hatten, war an Erfahrungsberichten interessiert. Kameras sollten sich bei Hitze und Staub und unter hoher Luftfeuchtigkeit bewähren. Neuentwickelte Mopedbereifungen mußten regelmäßig auf ihre Abnutzung gemessen werden. Und es galt festzuhalten, wie unterschiedliche Benzinsorten unsere Spezialzündkerzen beeinflussen. Ähnliche Wünsche äußerten auch die Hersteller der Filme, des Zeltes und der anderen Ausrüstung. Und so war der Test unter den Bedingungen des Monsunregens: Gegen diese sintflutartigen Güsse werden von vielen Firmen besondere Vorkehrungen getroffen. Bei Zweiradfahrzeugen sind dann Vergaser und Zündanlage besonders geschützt und die Chromteile extra mit Lack überzogen. Wir jedoch sollten Erfahrungen mit reinen Serienmaschinen der Suhler Fließbandproduktion sammeln!

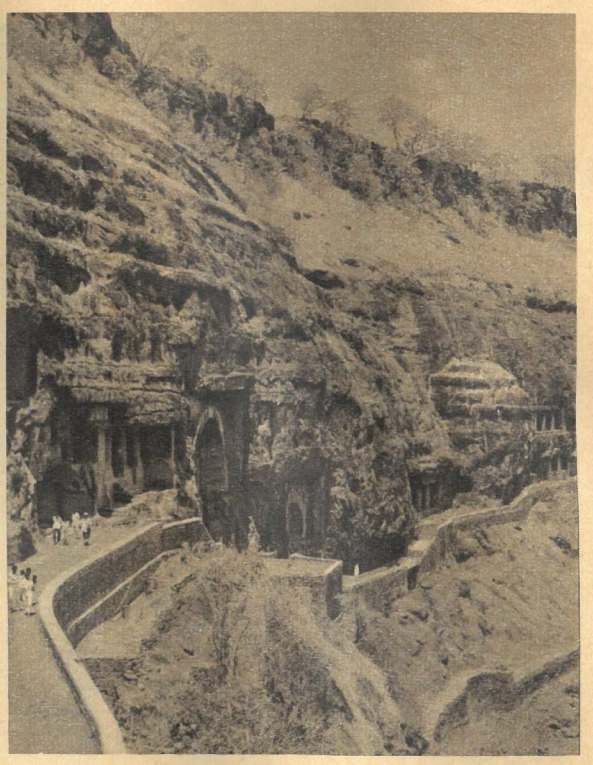
Mit etwas gemischten Gefühlen gingen wir deshalb in Bombay angesichts dieser auch von den Meteorologen als überdurchschnittlich heftig bezeichneten Regenfälle an den Start. Der Monsun, der regulär in Bombay Ende

Eine Großwäscherei außerhalb Bombays.



Beliebt und sehenswert: Taxis.

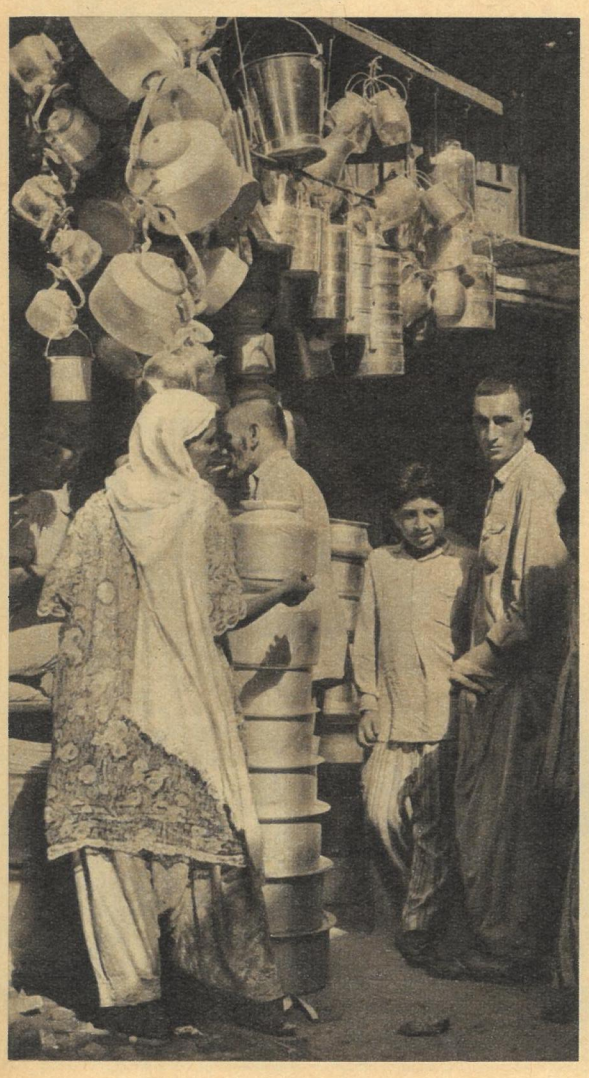
Außerhalb Bombays festgehalten.



Die berühmten Felstempel von Adschanta.

Juni beginnt, hatte sich dieses Jahr sowieso verspätet und war nun mit voller Wucht ausgebrochen, ohne daß ein Ende abzusehen wäre.
Die Straße von Bombay nach Agra und Neu-Delhi ist zum Teil sehr schmal. Wenn uns dann ein schwerbeladener Lastwagen entgegenkommt, heißt es für uns, das Tempo auf Schrittgeschwindigkeit zu drosseln und vom asphaltierten Teil der Piste herunter auf den Sommerweg zu fahren. Schwierig ist auch noch die Umstellung auf den Linksverkehr. Anfangs mußten wir uns immer Mut zusprechen: Links bleiben, links bleiben! Aber mit den gefahrenen Kilometern hatten wir uns auch an diese Schwierigkeit gewöhnt. Aber das Wasser! Solange es nicht höher als dreißig Zentimeter steht, läuft das Moped einwandfrei. Problematisch werden Pfützen, deren Tiefe man vorher nicht abschätzen kann. Obwohl das Luftfilter durch die Motorverkleidung geschützt ist, kommen doch gelegentlich Spritzer mit in die Ansaugluft, und es dauerte manchmal eine halbe Stunde oder länger, um im Regen das eingedrungene Wasser wieder zu entfernen. Trotzdem kommen wir voran, unternehmen Abstecher zu den Felstempeln von Ellora und Adschanta. In Sanchi fotografieren wir die Stupas, rund 2000 Jahre alte buddhistische Kultstätten. Das Tadsch Mahal in Agra steht auf dem Programm. Viel länger als eigentlich geplant, bleiben wir in der nur vierzehn Jahre bewohnt gewesenen Stadt Fatehpur Sikri, worüber wir, liebe zb-Leser, in unserem nächsten Bericht erzählen werden.
Je weiter wir nach dem Norden kommen, um so besser wird das Wetter. Manche Tage sind schon vollkommen regenfrei, so daß wir in den Rasthäusern unsere Tschapei, die aus rohen Balken gefertigten und mit Schilfgeflecht bespannten Betten, aus dem Zimmer ins Freie stellen können. Auch mit den indischen Speisen freunden wir uns allmählich an. Aber nicht jeden Tag wagen wir uns an Bananen, Mangos und Ananas heran. Bei Freunden eingeladen, hatten wir die ersten echt indischen Mahlzeiten probiert: Reis und Dal, ein Gemisch aus Hülsenfrüchten, verschiedene Gemüse und süße Milchspeisen. Curry, das Nationalgewürz, können wir auch schon in größeren Dosen genießen, ohne gleich tränenden Auges zur Wasserkaraffe greifen zu müssen. Die erste Reifenpanne hatte dann unserer selbstgefälligen Zufriedenheit über die Mopeds einen derben Dämpfer gegeben. Wir mußten wieder einmal einem Lastwagen ausweichen,und – den Mantel der Verschwiegenheit darüber, wer es von uns beiden war – einer fand sich mit seinem „Star" im Straßengraben wieder. Ein zwölf Zentimeter langes gebogenes Messer schlitzte die Decke an mehreren Stellen auf. Also beschlossen wir von nun an, immer zwei Ersatzdecken mitzuführen. Wer konnte wissen?! Ein neues Packproblem allerdings gab's damit, denn der Platz auf unseren kleinen Fahrzeugen war wirklich bis zum Äußersten ausgenutzt: In den großen Packtaschen links und rechts an den Hinterrädern lagen die Auswechselobjektive, das Tonbandgerät und zwei Schlafsäcke. Außerdem fanden darin noch unsere guten Anzüge, Hemden, Schuhe, Tagebücher, Dokumente und Landkarten Platz. Auf Gepäckträgern über den Mopedschlußleuchten waren die Benzinkanister und Ölbehälter sowie unser Spezialzelt untergebracht. In Blechbehältern zwischen Tank und Sitzbank versteckten sich Ersatzteile, Werkzeuge und Medikamente. Für die Reservereifen fanden sich dennoch freie Stellen am Mopedheck.
Die erste Reisewoche war schnell vergangen. Das Wetter veränderte sich grundlegend. Gern wünschten wir uns nun einige Regenschauer zur Abkühlung, denn als wir in Neu-Delhi bei unseren Genossen in der Handelsvertretung der DDR eintrafen und für Aufnahmen des Fernsehfunks und der indischen Reporter immer und immer wieder in voller Montur lächeln mußten, troff der Schweiß in Strömen von der Stirn.
Doch schnell sind alle Strapazen vergessen, wenn man sich von Freunden verwöhnen lassen kann. Übrigens sind nur einige kleine Überholungsarbeiten an den Mopeds angefallen. Unsere kleinen Fahrzeuge aus dem Suhler Werk haben ihren Test im Tropenregen mit Bravour bestanden.

Straßenhandel auf Schritt und Tritt.



Uber drei Millionen Einwohner leben in Bombay, der zweitgrößten Stadt Indiens.

DDR-OBERLIGA (5)

BSG CHEMIE LEIPZIG

Obere Reihe: Trainer Alfred Kunze, Manfred Walter (28 / 5 A), Heinz Herrmann (27), Dieter Sommer (28 / 3 B / 2 N), Klaus Günther (24), Wolfgang Krause (26), Bernd Herzog (27), Manfred Richter (24).

Vordere Reihe: Bernd Rohr (23), Klaus Lisiewicz (22 / 8 N /6 J), Hans-Georg Sannert (24), Wolfgang Behla (27 / 1 B), Bernd Bauchspieß (26 / 1 A / 2 B / 8 N / 8 J), Dieter Scherbarth (26 / 1 B / 2 N / 3 J), Arno Gawöhn (27).

Stadion: Zentralstadion, 100 000 Plätze.

Anmerkung: Die erste Zahl in Klammern ist das Alter, die anderen sind die Länderspiele (J = Junioren, N = Nachwuchs, B = B-Nationalmannschaft, A = Nationalmannschaft).

Auf Anhieb Meister

Als im Sommer 1963 eine Reorganisation aus den beiden Leipziger Oberligamannschaften Rotation und Lok den SCL und Chemie machte, rief das die Humoristen auf den Plan. „RVL" nannten sie scherzhaft jene Mannschaft, die mit Beginn der Saison 1963/64 als BSG Chemie Leipzig spielte. Doch dieser „Rest von Leipzig" war am Ende Deutscher Fußballmeister! Sein Europapokaldebut gegen Vasas Györ verlief zwar nicht erfolgreich, doch am Ende der Spielzeit 1964/65 war Chemie, allen Unkenrufen zum Trotz, Tabellendritter.
Der Chronist findet den Namen Chemie Leipzig auch schon in früheren Oberligajahren: 1949/50 Achter, 1950/51 Deutscher Meister, 1951/52 Dritter, 1952/53 Achter, 1953/54 Vizemeister. Danach hieß die Mannschaft SC Lokomotive, bis vor zwei Jahren die „Chemie-Tradition" Wiederauferstehung feierte und die Messestadt nach dreizehnjähriger Pause endlich wieder einen Meister hatte.

FOTO BILLEB

ZB ZEIT IM BILD

STELLT IN NR. 48 VOR:
BSG MOTOR ZWICKAU